Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Mai. **1908.** **No. 5.**

Philosophie.

Boedder, Bernh. S. J.: **Psychologia rationalis sive Philosophia de anima humana.** In usum scholarum. Editio III. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (XX, 476 S.) 4,40 M., geb. 5,60 M.

Diese Psychologie soll in usum scholarum verfaßt sein. Verf. meint vermutlich die Jesuitenschulen, in denen aber die meisten Zöglinge von dem Inhalt des Buches wahrscheinlich auch nichts verstehen werden. Ein psychologisches Buch zum Schulgebrauch muß so einfach und kurz wie möglich sein, weil den Schülern ein Verständnis für philosophische Fragen erst allmählich kommt. Boedder könnte hier von Psychologen wie J. Crüger und Heilmann lernen. Soweit ich aus den von mir gelesenen Partien des Werkes gesehen habe, ist es die Thomistische Psychologie, auf der B. steht. Psychologisch stehe ich auf demselben Standpunkt wie B., wenn ich auch seine scholastische Beweisführung zurückweisen muß. Die Hauptgedanken der Boedderschen Psychologie lassen sich vielleicht in folgenden Sätzen zusammenfassen: Materia suis viribus sensationes humanas efficere nequit; unde necesse est principium primum internum, ex quo procedunt et quod anima sensitiva appellari solet (S. 30). Actus sentiendi non est operatio animae solius, sed animae organismum corporeum informantis (S. 35). Sensus specie sensibili ab objecto recepta informatus in se efficit cognitionem sensilem (S. 61). Est in nobis sensus communis qui dicitur, i. e. facultas aliqua interior ab omnibus sensibus externis (deren es fünf gibt) distincta, qua objecta sensuum externorum sentiendo discernimus necnon ipsas sensationes externas sentimus (S. 81). Memoria est sensus specialis interior (S. 98). Intellectus humanus dicendus est facultas inorganica (S. 113). Anima humana pollet intellectu agente, i. e. vi aliqua spirituali sibi naturaliter insita, qua in se efficit species intellegibiles earum rerum corporearum, quas phantasia organice repraesentat (S. 157). Nullae in mente humana insunt ideae innatae sensu proprio acceptae (S. 260). Homo, conscientia et sensu communi hominum teste, libero utitur arbitrio, quoties deliberat et deliberate agit (S. 316). Anima humana est substantia spiritualis (S. 383), prorsus incorruptibilis (S. 386), a nulla creatura annihilari potest (S. 388). Animae humanae post mortem corporum a Deo in alteram vitam conservantur (S. 389). Anima humana est in toto corpore et tota in parte eius qualibet (S. 421). Unaquaeque anima humana a Deo ex nihilo creatur (S. 426). Animae humanae non sunt creatae ante corpora, sed simul creantur, cum corporibus infunduntur (S. 443). Siebert-Fermersleben.

Lipps, Theodor: **Leitfaden der Psychologie.** Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Leipzig 1906, W. Engelmann. (VIII, 360 S.) 8 M., geb. 9 M.

Dies bedeutende Werk, dessen erste Auflage ich im ThLBr. 1904, S. 290 besprochen habe, ist hiermit in zweiter Auflage erschienen. In dieser ist es völlig umgearbeitet worden und hat dadurch noch gewonnen. Gleich die Einleitung zeigt dem älteren Werke gegenüber die Fortschritte. Sie überrascht, ja überschüttet den Leser mit neuen Begriffen und psychologischen Intuitionen. Ich nenne die wertvolle Abgrenzung von Tätigkeit und Akt, von seelischen Erlebnissen und geistigem Hinausgreifen über das seelisch Erlebte. Daneben eine genaue Ausführung des wichtigen, heute immer mehr betonten Unterschiedes von Inhalt und Gegenstand der Denkvorgänge. Blättern wir weiter, so fesselt die Aufmerksamkeit die Art, wie sie selbst von L. aufgefaßt wird: als die angeeignete psychische Kraft des Vorgangs, dessen Gegenstande sie gilt; sie werde von ersterem nach Maßgabe seiner „psychischen Energie“ angeeignet. Reiche dieses Maß nicht aus, den Inhalt des Vorgangs zum Auftreten zu bringen, so heiße der Vorgang „unbewußt“. Besonders wichtig ist der Abschnitt „Die Verschmelzung und die Anschauungsformen.“ Gleichzeitige Vorstellungen, hören wir, streben zu verschmelzen, d. h. in eine einzige Vorstellung oder die Vorstellung eines einzigen Inhalts zusammenzufließen; andererseits jedoch strebt jede Vorstellung sich auf Kosten der übrigen in ihrer Einzelheit zu behaupten: in jener Tendenz gibt sich die Einheitlichkeit der Seele, in dieser die relative Selbständigkeit der Vorstellungen kund. Die Zeitanschauung beruht auf „extensiver“ Verschmelzung (im Gegensatz zur intensiven). Da das im vorangehenden Moment Erlebte im gegenwärtigen andauert, vereinigt es sich mit dem jetzt Erlebten zu einem simultanen Ganzen. Weil aber dessen Glieder, das Nacherlebte und das Neuerlebte, in einem verschiedenen Prozesse

der Umwandlung seien, treten sie für das Bewußtsein auseinander. Dadurch ist es möglich, daß wir in der Gegenwart die Vergangenheit erleben, das von früher nachklingende und neu anklingende Erlebnis zeitlich auseinanderhalten können. Diese Proben mögen genügen, um zu zeigen, wie tief und gründlich L. seine Aufgabe erfaßt. Ein fast bohrendes Sichversenken in die Probleme, dazu meist knappe, klare und ausdrucksvolle Sprache. So darf ich die warme Empfehlung, mit der ich die 1. Auflage hinausbegleitet habe, dieser zweiten gegenüber nicht nur wiederholen, ich muß sie verstärken und unterstreichen. Schwarz-Halle a. S.

Religionsgeschichte.

Bertholet, A., Basel: **Religionsgeschichtliches Lesebuch.** Tübingen 1908, J. C. B. Mohr. (XXVIII, 402 S.) 6,60 M., geb. 8 M.

Sinn und Zweck seines Unternehmens bestimmt der Hrsgb. selbst dahin „in einem handlichen Band, dessen Preis so niedrig als möglich angesetzt ist, in mustergültiger Übersetzung charakteristische Texte zunächst aus der kanonischen Literatur der außerbiblischen Religionen mit kurzen Einleitungen und erläuternden Anmerkungen jedem Leser zugänglich zu machen". Dem damit festgelegten Auswahlprogramm gemäß kamen für diesen Band in Betracht die Religionen der alten Chinesen und Inder (sowohl Vedismus und Brahmanismus als auch Buddhismus), die zoroastrische und der Islam. Es fehlen, ohne Schuld des Hrsgb. und des Verlegers, Texte der Jaina-Literatur. Für einen weiteren Band ist der Abdruck einer Auswahl „heiliger Texte" in weiterem Sinne vorgesehen, die ohne zu einer eigentlich kanonischen Literatur zu gehören, für die Kenntnis außerbiblischer Religionen von originalem Wert sind; der spätere Buddhismus und Lamaismus, der spätere Parsismus und Islam sollen da berücksichtigt werden, ebenso die hier noch gar nicht berührten Religionen, wie die babylonische und ägyptische und japanische, die griechische, römische und germanische. Für die Auswahl der mitzuteilenden Texte war nicht der Gesichtspunkt ihrer Schönheit maßgebend; nicht „Perlen" hat so der Leser zu erwarten, aber solche Stücke, die „einen lehrreichen Einblick in das Charakteristische der betr. Religion gewähren und ihn ebenso zuverlässig als objektiv über ihr Wesen unterrichten". Also auch weder ein apologetisches noch ein polemisches, allein das wissenschaftliche Interesse hat die Auswahl bestimmt. Für die Bearbeitung im einzelnen hat der Hrsgb. anerkannte Fachmänner gewonnen, für die chinesische Religion Prof. A. W. Grube-Berlin, für den Vedismus, Brahmanismus und Zoroaster Prof. Dr. K. Geldner-Marburg, für den Buddhismus Prof. Dr. M. Winternitz-Prag, für den Islam Prof. Dr. A. Mez-Basel. Die Texte folgen sich nach systematischen Gesichtspunkten geordnet; daß ihre Übersetzungen auch dem Nichtsprachkundigen eine gefällige Lektüre bieten, erweist jede Stichprobe. Kurze Einleitungen, die vorangeschickt sind, orientieren über Inhalt und Bedeutung der der Auswahl zugrunde liegenden kanonischen Schriften, begründen z. B. auch, warum auch das Tao-teh-king berücksichtigt ist, oder warum in der Verwertung der Quellen des Brahmanismus kein Wesensunterschied gemacht ist, oder warum aus dem Tipiṭaka vorzugsweise die Lehre und der Kultus zur Darstellung gekommen sind, dagegen der Buddha und die Mönchsgelübde weniger ausführlich behandelt sind. Die nötigsten geschichtlichen, sprachlichen, sachlichen Erläuterungen sind zudem den einzelnen Texten beigefügt. Im übrigen sollen die Texte für sich selbst sprechen, zu eigenem Studium anreizen, aus den Quellen heraus das Wesen der einzelnen Religionen erschließen. Wesentliche Handreichung dazu bietet das sehr ausführliche Sachregister, das der Hrsgb. beigesteuert hat. So aber liegt auf der Hand, daß das neue Lesebuch wirklich einem großen Bedürfnis abhilft. Denn

wenn auch für einzelne charakteristische Texte, und insbesondere für den Buddhismus, eine Reihe guter deutscher Übersetzungen vorliegen, es gibt neben ihnen auch recht unzuverlässige. Fehlgriffe sind so sehr leicht möglich, wenn selbst ein Gelehrter wie *D.* Pfleiderer in seiner letzten Schrift „Religion und Religionen" eine völlig ungenügende Übersetzung hat benutzen können. Zudem sind alle diese bisherigen deutschen Übersetzungen hin und her zerstreut; eine Sammlung in der Art der Sacred Books of the East fehlt für Deutschland gänzlich. Endlich und vor allem, wer hat Zeit und Kraft genug, um die einzelnen heiligen Bücher in ihrem ganzen Umfange zu lesen? Mithin, nur mit großer, dankbarer Freude ist die hier vorliegende Sammlung zu begrüßen, deren Einleitung übrigens eine interessante Auseinandersetzung des Hrsgbs. mit A. Harnack über die „Möglichkeit einer wissenschaftlich ernst zu nehmenden Religionsgeschichte" sowie eine kurze Geschichte der Kanonbildung in den einzelnen Religionen bringt; und es ist nur dringend zu hoffen und zu wünschen, daß ihre Aufnahme sich so gestalte, daß der in Aussicht gestellte 2. Bd. recht bald vorgelegt werden kann.

Jordan-Warendorf.

Becker, C. H., Dr. Prof., Heidelberg: **Christentum und Islam.** Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (56 S.) 0,50 M.

Becker hat sich die Aufgabe gestellt, die gegenseitige Beeinflussung des Islams und des Christentums zu schildern und kommt auf Grund seiner bedeutenden Kenntnis der arabisch-islamischen Kultur zu dem Resultat, daß während des Mittelalters die christliche und islamische Weltanschauung fast identisch gewesen seien, so daß man zu der Zeit von einer Kultureinheit der morgenländischen und abendländischen Welt sprechen könne. Becker weist im einzelnen besonders die Einflüsse auf, welche vom Christentum auf den Islam ausgegangen sind, und läßt dabei naturgemäß die großen Differenzen der beiden Religionen, auch die Schilderung des Lebensganges und der Persönlichkeit des Mohammed zurücktreten. Nach Beckers Ausführungen sollen das ganze Staats-, Gesellschafts-, Wirtschafts- und Sittenleben in den Anfängen des Islam unter christlichem Einfluß gestanden haben. Vom Christentum stamme auch die asketische Weltanschauung der Moslim, ferner die islamische Mystik und der Heiligenkult, die Ausgestaltung des Kultus mit Predigt und Kanzel, die Einrichtung des Klerus, die Einfachheit im Essen und Trinken, die Vorstellung von der Minderwertigkeit der Frau; ja er behauptet sogar, daß zu Anfang vom Fanatismus gegen die Christen keine Rede gewesen sei. Die Christen hätten eine erträgliche Position besessen, und die Intoleranz hätten die Moslime schließlich nur von den Christen gelernt. Die Vorstellung von dem fanatischen Christenhaß der Mohammedaner sei christliche Erfindung. Das ist jedoch durchaus unwahrscheinlich, denn der Koran ist voll von gehässigen Mordbefehlen gegen die Christen und sagt in der 9. Sure: „Die Götzendiener mögt ihr in allen Monaten bekämpfen, so wie sie auch euch in allen angreifen." Überhaupt scheint mir bei aller Anerkennung der wissenschaftlichen Gründlichkeit des Verf. viel zu stark die Konstruktionsmethode vorzuherrschen. Bei solcher Auffassung, daß alle Erscheinungen durch andere beeinflußt sein sollen, hört jede Originalität auf. Der Spürsinn des Historikers löst die gewaltigsten Gebilde der Menschheit in eine Summe einzelner Bestandteile auf, von denen jedes von hier oder von dort beeinflußt sein soll. Es herrscht bei Becker eine Sucht, zu kombinieren und zu konstruieren, die auf die Dauer keinen wissenschaftlichen, sondern einen sehr subjektiv-gefärbten Eindruck macht. Falke-Frankfurt a. M.

Deußen, P., Dr. Prof., Kiel: **Die Geheimlehre des Veda.** Ausgewählte Texte der Upanishads. Aus dem Sanskrit übersetzt. Leipzig 1907, F. A. Brockhaus. (XXIV, 221 S.) Geb. 4 M.

Der verdienstvolle Sanskritforscher, der schon manches bedeutsame Werk über die indischen Religionen verfaßt hat, gibt in diesem Buche eine mustergültige und in einzelnen Partien poetisch kraftvolle Übersetzung der wichtigsten Upanishaden. Diese Upanishaden („Geheimlehre" oder philosophische Betrachtungen und dogmatische Textbücher der einzelnen Vedaschulen) sind für den Veda das, was für die Bibel das Neue Testament ist, denn beide machen das Heil abhängig nicht von der Erfüllung eines Gesetzes, sondern von der Umwandlung des natürlichen Menschen. Beide betrachten diese Umwandlung als eine Erlösung aus den Fesseln des Egoismus, nur mit dem Unterschied, daß die Bibel eine Erlösung von der Sünde erstrebt, der Veda eine Erlösung vom Irrtum. Die Bibel sieht die Verderbnis im wollenden, dieser im erkennenden Teile des Menschen. Die Bibel verkündet uns durch Jesum den persönlichen Vatergott, die Upanishaden den

Pantheismus; diesem letztern scheint auch Deußen das Wort zu reden. Die Bibel bringt uns Gott und dem Heiland nahe, die Upanishaden stellen den Menschen auf sich selbst. Und will man sehen, welches Buch mit größerer Kraft, Klarheit und Schönheit abgefaßt ist, die Bibel oder dieser schönste Teil des Veda, dann muß man nach dieser Übersetzung greifen, und man wird bei solcher Vergleichung leicht erkennen, daß unsere Bibel trotzdem über alle andern Religionswunder himmelhoch hinausleuchtet wie eine Offenbarung Gottes über das Stammeln und Suchen der Menschen. Falke-Frankfurt a. M.

Falke, R.: Buddha, Mohammed, Christus. Ein Vergleich der drei Persönlichkeiten und ihrer Religionen. I.: Vergleich der drei Persönlichkeiten. 3. Aufl. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (VIII, 246 S.) 3,40 M., geb. 4 M.

Inwieweit die neue Aufl. des bekannten Werkes eine „verbesserte" heißt, könnte nur ein genauer Vergleich mit den früheren Aufl. (vgl. ThLBr. 1896, S. 88; 1899, S. 11) erhärten, der mir nicht möglich ist, da sie mir nicht vorliegen. Jedenfalls ist sie stark erweitert, und die neueren einschlägigen Veröffentlichungen sind überall verglichen. Insofern bewährt die Schrift auch in ihrer neuen Gestalt ihren Charakter eines sehr geeigneten Orientierungsmittels über Buddhismus und Islam in ihren Beziehungen zum Christentum. Wirklich volkstümlich gehalten, baut sie sich durchweg auf solider, wissenschaftlicher Grundlage auf; bei aller Weitherzigkeit gegenüber theologischen Gegnern zeichnet der Verf. doch in deutlichen Strichen das biblische Christusbild. Deutlich ist die aktuelle Bedeutung der Schrift in einer Zeit, wo der Neobuddhismus im alten Europa weithin Propaganda macht und der Fanatismus des Islams nicht minder stark den europäischen Staatsmännern zu schaffen macht. Interessant ist nach jener Seite hin die ausführliche Darstellung der wissenschaftlichen Theorien über die „Abhängigkeit" des Christentums vom Buddhismus; auffallend nach der andern Seite hin der Optimismus des Verfassers, wenn er hier auch im Islam einen „Zuchtmeister auf Christum" erblicken will, dort auf seinen Selbstzerfall hoffen zu können glaubt. Ein Verzeichnis einschlägiger Literatur ist beigegeben. — Einzelheiten: hat die These eines „Urmarkus" (S. 26) wirklich Grund? Was soll die Bemerkung (S. 67) über den „letzten Engel"? (s. Mtth. 4, 11; Lk. 22, 43!). Die Ausführung über Jesu Ablehnung der Allwissenheit (S. 107 f.) bedurfte der Ergänzung nach Joh. 2, 25; mißverständlich ist die Bemerkung über das von den Sündern noch zu zahlende „Lösegeld" (S. 111); das gute Zutrauen (S. 112), daß „die historisch-kritische Betrachtung nicht anzweifeln werde, daß Jesus überhaupt Wunder getan habe," ist leider weder für die Vergangenheit noch für die Gegenwart begründet; irrtümlich ist (S. 113) die Verwendung von Joh. 7, 45: ὑπηρέται! also nicht: „rohe Soldaten."

Jordan-Warendorf.

König, Ed., Dr. *D.* Prof., Bonn: Ahasver der ewige Jude. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (74 S.) 1 M.

Es ist dankenswert, daß ein so bedeutender Forscher des A. T. auch diesem in der neueren schönen Literatur viel behandelten und umstrittenen Thema mit seiner großen Belesenheit, Sprachkenntnis und kritischem Scharfblick eine Untersuchung gewidmet hat. Er führt zuerst die ältere Literatur, die Quellen des Mythos vor; denn einen solchen, die Einkleidung einer Idee findet er (S. 27) in der grundlegenden Erzählung von 1602. Doch zeigt er selbst (S. 12) den ältern Kartaphilus als damals aus Flacius Illyrikus bekannt und als Gegenstück zu dem Jünger, der nicht stirbt, weist auch (S. 40) auf Mtth. 16, 28. Dies Wort Christi könnte auch auf besonders feindliche Juden bezogen werden, da vorher von Vergeltung nach den Werken die Rede ist. Dazu kommt Christi Wort von der γενεά (Matth. 24, 34; Luk. 21, 32), von der man nach einem in Verborgenheit noch etwa lebenden Repräsentanten suchte und ihn hier oder da gesehen zu haben meint, endlich Matth. 23, 3; woraus sich die Reue Ahasvers erklärt. Daß diese seine Läuterung der Höhepunkt ist, hebt auch König (S. 72) zum Schluß seiner Übersicht über die neueren dichterischen Bearbeitungen treffend hervor und erkennt deshalb unter diesen Renners Ahasver den Preis zu. Gloatz-Dabrun.

Wünsche, August: Schöpfung und Sündenfall des ersten Menschenpaares im jüdischen und moslemischen Sagenkreise mit Rücksicht auf die Überlieferungen in der Keilschriftliteratur. (Ex oriente lux II, 4.) Leipzig 1906, Ed. Pfeiffer. (84 S.) 1,60 M., geb. 2 M.

Man meint in eine phantastische Zauberwelt zu treten, wenn man diese Mitteilungen aus der jüdischen und größtenteils von ihr abhängigen muslimischen Legende oder Spekulation liest. An sich dürften diese Träumereien sicher nur ein mäßiges Interesse beanspruchen, da sie eine ebenso seltene Gedankenarmut, wie eine üppige Phantasie aufweisen; aber ihr Zusammenhang mit andern altorientalischen Vorstellungen, auf die der Verf. gelegentlich hinweist, verleiht ihnen eine gewisse Bedeutung. Unter diesem Gesichtspunkt mag die Schrift als Beitrag zu unsrer Kenntnis altorientalischer Gedankenwelt, die auch auf die gnostischen Systeme nachgewirkt hat, willkommen geheißen werden. Oettli-Greifswald.

Wünsche, A., *D.*: Aus Israels Lehrhallen. Kleine Midraschim zur späteren legendari-

schen Literatur des Alten Testaments. Leipzig 1907, Ed. Pfeiffer. I, 1 (IV u. 80 S.) 2 M. — I, 2 (IV u. S. 81—188) 2,80 M. — II, 1 (II u. 80 S.) 2 M. — II 2 (V u. 81—201 S.) 3,20 M.

Diese Legenden sind ganz geeignet, den Geist des mittelalterlichen Judentums, das sie, zum Teil aus älteren Stoffen schöpfend, hervorgebracht hat, nach seiner liebenswürdigeren Seite kennen zu lehren. Sie sind von dem Verfasser aus dem Werk von Jellinek: bet ha — midrasch (1853—1877) in gut lesbares Deutsch übersetzt und folgen der biblischen Chronologie, indem sie den Legendenkranz um Henoch, die Engel Schemchazai und Azazel, welche (nach Genesis 6) die Sintflut verschuldeten, Abraham und seinen Gegenpart Nimrod, Mose und Aaron, Salomo und Hiram, Elia, Jona, Daniel, Zerubabel, Esther, Judith, Antiochus usw. vorführen. Es liegt in diesen Erzählungen viel naive Poesie, aber auch viel phantastische Träumerei, und im ganzen ein unverwüstlicher Optimismus, der im Druck der Zeiten sich des göttlichen Waltens getröstet, welches gewiß die Geschicke der Judenschaft zu einem glücklichen und glänzenden Ende hinausführen und alle ihre Gegner zuschanden machen wird. Freilich, dem Urteil Wünsches wird nicht jeder zustimmen, daß die Midraschverfasser den biblischen Gestalten ihr ursprüngliches Kolorit gelassen haben und bei allem üppigen Wuchern der Phantasie dem Geiste des Alten Testaments kongenial geblieben sind. Das würde höchstens etwa in betreff der biblischen Chronik und des Buches Esther bis zu einem gewissen Grade, in noch höherem Maße in betreff der geschichtlichen Apokryphen des Alten Testaments, aber keineswegs im Blick auf die prophetischen Geschichtsschreiber gelten dürfen. Dadurch verlieren indes diese Erzeugnisse des spätjüdischen Geistes ihren richtig bemessenen religionsgeschichtlichen Wert nicht. Oettli-Greifswald.

Theologie.

Aus dem Verlage der Evang. Gesellschaft. Stuttgart 1907:

Kirn, O., *D.* Prof.: **Göttliche Offenbarung und geschichtliche Entwicklung.** (30 S.) 0,30 M.

Mezger, P., *D.* Prof.: **Lebensrätsel und Gottesglaube.** Ebd. (45 S.) 0,30 M.

Römer, Chr., Dekan: **Sünde und Erlösung.** Ebd. (25 S.) 0,30 M.

Diese drei Vorträge, gehalten im Jahre 1906 im Bürgermuseum in Stuttgart, enthalten auf ihren wenigen Seiten eine tiefgründige und dabei gemeinverständliche Besprechung der wichtigsten Zeitprobleme für religiös nachdenkende Menschen der Gegenwart. In ansprechender Form kommt das Evangelium unverkürzt als die wahre Quelle der Weisheit zu seinem vollen Recht. Jeder ist in seiner Weise mustergültig für die Evangelisation unter den Gebildeten.

Rahlenbeck-Cöln.

Barth, Fr., *D.* Prof., Bern: **Die geschichtliche Zuverlässigkeit der Evangelien.** (20 S.) 0,30 M.

Weitbrecht, Prälat, Stuttgart: **Der Entwicklungsgedanke und die christliche Hoffnung.** (24 S.) 0,30 M.

Gegenüber der alten, aber noch stark fortwirkenden Evangelienkritik von Dav. Strauß und gegenüber den neuesten religionsgeschichtlichen Konstruktionen vertritt Barth die Unerfindbarkeit und Einzigartigkeit des neutestamentlichen Jesusbildes. — Biblisch-theologisch führt Weitbrecht aus, daß die christliche Hoffnung auf Vollendung (des einzelnen, der religiösen Welt, der sittlichen Betätigung) keine Verneinung des Entwicklungsgedankens bedeutet, sobald statt der mechanischen Entwicklung eine geistige gesetzt wird, für welche der unendliche Gott Ursache, Kraft, Ziel ist. — Beide Vorträge sind bei großer Gedankenfülle populär.

Höhne-Dresden.

Christentum und Zeitgeist. HGW. II, 1—4. Stuttgart 1907, M. Kielmann.

1. **Dennert**, E., Dr.: **Der Darwinismus** und sein Einfluß auf die heutige Volksbewegung. (72 S.) 1,20 M.
2. **Derselbe: Moses oder Darwin?** (50 S.) 1 M.

Die Sozialdemokratie gebraucht noch heute den Darwinismus als Waffe gegen das Christentum und als Grundlage für eine neue Ethik und Wirtschaftspolitik; — wie sehr zu unrecht, wird hier überzeugend nachgewiesen; und es ist sehr zu begrüßen, daß dieser durch kein wirkliches Ergebnis inzwischen widerlegte Nachweis — Heft 1. 4. sind Neuauflagen der 1894 erschienenen gleichnamigen Schrift Dr. D.'s — abermals veröffentlicht wird.

3. **Mayer**, A.: **Nietzsche als Denker, Dichter und Verderber.** (66 S.) 1 M.

Bei reichlicher Anerkennung seiner literarisch-künstlerischen Begabung gehört Nietzsche unter die falschen Propheten, weil er seine wandelbare aphoristische Weisheit als Evangelium ausgegeben hat und in hohem Maße sittlich verwirrend wirkt durch Umwertung des Bösen zu einer moralischen Macht und des Guten zu einem Hemmnis der menschlichen Aufwärtsentwicklung, durch Verachtung des Gottesglaubens, der Arbeit und des Vaterlandes. Bei dieser Kritik leitet den Verf. weniger das Interesse des Theologen als das des Volksfreundes, des Ökonomisten, und praktischen Moralisten; möge denn seine Warnungstafel auch in weiteren Kreisen die verdiente Beachtung finden!

4. **Strehle**, F.: **Der metaphysische Monismus.** (126 S.) 2 M.

In dieser inhaltlich umfassendsten der vier Schriften wird mit ebensoviel Belesenheit als Selbständigkeit nicht nur der modern-materialistische Monismus einer eindringenden Kritik unterzogen, sondern ihm gegenüber und zu seiner wissenschaftlichen Überwindung durch eigenartige Beleuchtung der Naturgesetze und der Gottesidee der Grund gelegt zu einer festgefügten, dem Evangelium geistesverwandtenentgegengesetzt-monistischen Weltanschauung, deren geistvolle Darlegung zu studieren viel Anregung und Gewinn bringt. Rahlenbeck-Cöln.

Der Weg göttlicher Zeugnisse. 8. Jahrg. Elberfeld 1907, Ev. Gesellschaft. (84 S.) Geb. 1,20 M.

Diese hier vereinigten 6 Vorträge, **Herbst:** Kirche, Gemeinschaft, Reich Gottes. **Coerper:** Das Reich Gottes. **Christlieb:** Wie erkenntman den Willen Gottes? **Kolfhaus:** Der Prediger Salomo. **Buddeberg:** Der Kampf zwischen Fleisch und Geist. **Bornhak:** Werden wir uns im Himmel wiedererkennen? entwickeln die bezüglichen biblischen Wahrheiten ohne Anspruch auf Gelehrsamkeit, aber so gründlich und gedankenreich, als es der knappe Rahmen gestattet und dabei ebenso mustergültig für die Sendboten der Gesellschaft als nüchtern gegenüber den schwärmerischen Auffassungen in manchen Gemeinschaftskreisen, Nr. 5 ausdrücklich und vortrefflich gegenüber dem Perfektionismus; sie sind zur Verbreitung in der Gemeinde wohlgeeignet. Rahlenbeck-Cöln.

Lehr und Wehr fürs deutsche Volk. Eine Sammlung volkstümlich-wissenschaftlicher Abhandlungen. Hamburg, o. J., Rauhes Haus. Heft 25—30. (je 16 S.) Je 0,10 M.

25. **Becker,** W.: **Zur Einführung ins Neue Testament.**

Eine kurze Besprechung sämtlicher Schriften N. T. bezüglich ihrer Verfasser, ihrer Abfassungszeit, ihrer Eigenart, ihres Inhaltes. Angehängt ist eine ganz kurze Geschichte des neutestamentlichen Kanons. Das Schriftchen bietet mancherlei Anregung und gewinnt den Leser für Gottes Offenbarung.

6. **Splittgerber, A.: Die Abstammung des Menschen nach Hypothese und Wissenschaft.**

Der Mensch der Sohn des Affen: diese von Haeckel immer wieder trotz aller wissenschaftlichen Entgegnungen als Tatsache hingestellte Hypothese wird in ihrer unvernünftigen Haltlosigkeit scharf gezeichnet und ihr die Vernunft des biblischen Schöpfungsberichtes klar gegenüber gestellt, wobei insonderheit der Unterschied zwischen Mensch und Tier als ein nicht bloß quantitativer sondern auch qualitativer unwiderleglich hervorgehoben wird.

27. **Klar, E.: An der Grenze zweier Welten.**

Das Sterben ist Gericht, denn da steht die Seele, den groben stofflichen Leib ausziehend, nackt sich selbst und ihrem Richter und Erlöser gegenüber. Aber es ist auch Gnade, denn es ist ein letzter, großer Reinigungsakt. Die Seele zieht nun den neuen, geistlichen Leib an, mit dem sie nicht schläft, sondern beständig wächst und reift zur vollen Auferstehung im Leben des ewigen Sabbaths, das Erkenntnis Gottes, Lob Gottes und Gemeinschaft der Kinder Gottes ist. Die Existenz der Gottlosen wird nur gestreift. Schriftsinnige, gläubiginnige Darstellung.

28. **Stadie, J.: Erbliche Belastung und sittliche Befreiung.**

Im Gegensatze zu Lombrosos und seiner Anhänger Behauptung, daß erbliche Belastung, die auch in äußeren Merkmalen sich zeige und innerlich als moral insanity wirke, ihre Träger mit unentrinnbarer Notwendigkeit zum Verbrecher werden lasse, wird dargetan, daß nicht nur diese äußeren Merkmale trügen, sondern daß auch dieser scheinbaren Naturnotwendigkeit ein moralisches Wollen gegenübersteht, das jene mechanische Notwendigkeit durchbricht und durch gläubige Erziehung, die zur Selbsterziehung wird, so gekräftigt werden kann, daß die sittliche Freiheit auch unter schwierigen Verhältnissen sich als gerettet erweist.

29. **Strümpfel, E.: Kolonialbesitz und Christenpflicht.**

Nach einer Übersicht über die deutschen Kolonien wird der Satz hervorgehoben: Wir haben nur insofern ein sittliches Recht zum Nehmen (sc. der Kolonien), als wir unsererseits die Pflicht zum Geben höherer Güter anerkennen. Ist das nun öfter von gewissenlosen Leuten nicht beachtet worden, hat man namentlich nicht verstanden, daß gerade die Eingeborenen für uns das Wertvollste in den Kolonien sind: so hat nun immer mehr die Mission sich bestrebt, diese Eingeborenen sittlich und kulturell zu erziehen. Nun wird die Missionsarbeit in den deutschen Kolonien kurz dargestellt und nachdrücklich auf die Pflicht hingewiesen, die wir der Mission und damit den Kolonien gegenüber haben.

30. **Lucht, Dr.: Wie kann Gott das zulassen?**

Nach Aufzählung verschiedener Katastrophen, die teils für die Massen, teils für einzelne verderblich waren, erweist der Verf., daß alles, was der Mensch ohne Gott murrend Zufall nennt, Offenbarung Gottes ist, geschehend in seinem Reiche, das ebenso des Menschen Rettung wie Gottes Rechtfertigung ist. Wenn Gott, scheinbar ruhend, die Sünde zulassend ausreifen läßt, so greift er, wenn seine Zeit gekommen, auch hier gewaltig ein, und gerade darin, daß er Jesum am Kreuze verlassen, machte er die sündige und elende Welt zu seinem Werkzeuge, so daß sein Welt-

plan der Erlösung zur Tatsache werden muß. — Auch diese Heftchen enthalten viel Vortreffliches, das da fördert im christlichen Glauben und Leben. Otto-Radebeul.

Exegetische Theologie.

Benzinger, J., Lic. Dr.: **Hebräische Archäologie.** 2. neubearbeitete Aufl. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (XX u. 450 S.) 10 M., geb. 11 M.

Die Neubearbeitung dieses sehr inhaltreichen Buchs bezieht sich außer vielen Verbesserungen und Erweiterungen im einzelnen namentlich darauf, daß der Verfasser die Aufstellungen neuerer Assyriologen reichlich berücksichtigt hat. Die ganze altorientalische Kultur sei einheitlich, nämlich astral bestimmt, also babylonischen Ursprungs, und auch Israels Religion, Gottesdienst, Sitte und Weltbild sei von dieser Seite her maßgebend beeinflußt. Das 5. Kapitel des zweiten Hauptteils: Die Wissenschaften stehen in unbedingter Abhängigkeit von den Schriften Hugo Winckler; wir bedauern, daß durch diesen Einfluß nicht anderwärts auch der Bann des religionsgeschichtlichen Evolutionsschemas nach der Formel der Wellhausenschen Schule etwas gelockert worden ist; vielleicht dürfen wir diesen Fortschritt von einer künftigen dritten Auflage des Werks erwarten. Wer, was die Disposition der Stoffe anbetrifft, eine, wie ich glaube, unbefangene Stellung gewonnen hat, und nicht immer einwandfreie Schlüsse von feststehenden Tatsachen zu unterscheiden weiß, der wird aus dieser Archäologie vielfache Belehrung schöpfen können; sie enthält eine Fülle von Stoffen aus dem Leben der Familie, der Volksgemeinschaft, des Staats (des Rechts), des Verkehrs, des Wissens und der Kunst, des Kriegs und des Kultus und eine Darstellung der natürlichen Lebensbedingungen (Land, Klima, Vegetation usw. — kurz sie darf als Ansatz zu einer eigentlichen Kulturgeschichte Israels bezeichnet werden, wobei dem Verf. seine langjährige Vertrautheit mit dem Boden Palästinas vielfach zustatten kam. Die äußere Ausstattung des Buchs und sein gut gewählter Bilderschmuck lassen nichts zu wünschen übrig, so daß diese Archäologie durchaus ebenbürtig an die Seite der umfänglicheren von Nowack treten darf.

Oettli-Greifswald.

Mommert, C., D. Pfr., Schweinitz: **Topographie des alten Jerusalem.** 4. Teil: der Mauerbau des Nehemia, die Akra der Syrer, die Baris Antonia, der Königspalast Herodes des Großen, die Agrippamauer und Jerusalems alte Gräber. Leipzig 1907, E. Haberland. (VIII u. 340 S.) 8 M.

Mit diesem 4. Band schließt der rührige Verf. seine große Arbeit über die Topographie des alten Jerusalem ab. Der erste Teil 1900 behandelte die Hügel der Altstadt, Zion und Akra, der zweite (1903) das Salomonische Tempel- und Palastquartier auf Moriah, der dritte (1905) Salomons Mauerbau, die Wasserversorgung Jerusalems, den Mauerbau des Manasses (sic!). Mit den neu hinzugekommenen Untersuchungen, die der Titel bezeichnet, sind somit die wichtigern topographischen Fragen in der Tat erschöpft. Man muß auch in betreff dieses Schlußteils dem Verf. das Zeugnis geben, daß er mit rührendem Fleiß alte und neue Zeugnisse gesammelt, mit nicht geringen Anstrengungen die beschriebenen Stätten persönlich aufgesucht und durchforscht und endlich seine Ergebnisse mit namhaften Opfern an Zeit und Geld der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Es ist nicht möglich, hier auf Einzelheiten einzugehen; aber kein Zweifel besteht, daß dies Werk für die Aufhellung der topographischen Probleme, welche die heilige Stadt der geschichtlichen Forschung stellt, alle Beachtung verdient. Wäre es nur etwas lesbarer geschrieben! Der Verf. liebt einen Stil, der in behaglichster Breite sich ergeht, und schenkt uns kein einziges, der von ihm benutzten literarischen Zeugnisse, ja hält sich verpflichtet, bei der fremdsprachigen jedesmal noch ein deutsche Übersetzung beizugeben — eine für die Leser, auf welche ein solches Buch allein rechnen kann, völlig überflüssige Mühe. Sodann macht sich des öftern ein Mangel an allgemein geschichtlicher Bildung und kritischer Methode bemerklich; so findet sich S. 200 f. die bekannte christliche Interpolation in Jos. Arch. XVIII, III 3 über Jesus ohne weitere Bemerkung als Worte des jüdischen Schriftstellers zitiert. — Möge dem unermüdlichen Forscher, dem auf Erden nicht allzu viel Anerkennung und Förderung seiner durchaus edlen Bestrebungen zuteil geworden ist, jetzt ein ruhiger Lebensabend beschieden sein; er hat getan, was er konnte! Vgl. seine Lebensgeschichte: C. Mommert: Aus dem Leben eines Dorfpfarrers, Leipzig 1904, E. Haberland.

Oettli-Greifswald.

Blaſs, Fr., Dr. *D.* Prof., Halle: **Die Entstehung und der Charakter unserer Evangelien.** Leipzig 1907, A. Deichert. (37 S.) 0,75 M.

Das Heftchen bringt die zwei am 19. und 20. Oktober 1906 gehaltenen Vorträge des nun verewigten klassischen Philologen und Bibelfreundes. Ausgehend von einer sorgfältigen Analyse des lukanischen Prologs, und unter Heranziehung sonstiger neutestamentlicher Angaben gewinnt B. folgendes Bild der Entstehung der Evangelien. Mit dem Fortgang der Apostel von Jerusalem, der um 47/48 anzusetzen ist, machte sich auch in Jerusalem

das Bedürfnis geltend nach schriftlicher Fixierung der evangelischen Überlieferung, das auf heidenchristlichem Missionsgebiet schon länger bestand und auch in mancherlei schriftlichen Aufzeichnungen befriedigt sein wird. In dieser Zeit, zwischen dem Weggang des Petrus nach Babylon und den Euphratländern und der Übersiedlung des Markus zu Petrus wird das 2. Evangelium entstanden sein, verfaßt von dem „Dolmetscher des Petrus," auf Grund der petrinischen Lehrvorträge. Etwas später, wahrscheinlich in der Gefangenschaft Pauli in Cäsarea, hat Lukas geschrieben; er hat neben andern Quellen auch Markus benutzt; dagegen lag ihm ein apostolisches Evangelium nicht vor. Kurz vor 70 (denn Jerusalem besteht noch, 5, 2) hat Johannes in Ephesus sein Evangelium für die Kleinasiaten verfaßt; es setzt überall die Kenntnis der biblischen Geschichte in ihren Grundzügen voraus. Vor 70 ist auch die Entstehung des Matthäusevangeliums, das das schwierigste Problem bietet, anzusetzen; Markus ist benutzt, vielleicht auch eine der Quellen des 3. Evangeliums, doch dieses selbst nicht; die apostolische Abfassung verrät sich deutlich in der klaren Wiedergabe und Zusammenordnung der Reden Jesu. — Diese teilweise recht neuen, eigenartigen Aufstellungen erhalten ihr Gewicht durch die ruhige, durch das Schwergewicht der bisherigen theologischen Überlieferung nicht bedrückte, rein sachlich-sprachliche Erörterung der einschlägigen Textstellen wie Luk. 1, 1 ff.; 19, 42 ff. und Parall.; Glt. 2, 9; 1. Petr. 5, 13; Joh. 5, 2 sowie des Papias-Zeugnisses, in dessen Beurteilung namentlich die nun wohl endgültige Beseitigung des angeblichen Doppelgängers des Apostels und Evangelisten Johannes hervortritt. Sie verdienen darum eingehende Beachtung, gerade gegenüber der zügellosen Evangelienkritik der Modernen; meinerseits halte ich allerdings den Schluß aus Luk. 1, 1 ff., Lukas habe in Judäa geschrieben und kein apostolisches Evangelium gekannt, nicht für zwingend.

Jordan-Warendorf.

Blaß, Fr., Dr. *D.*, Prof., Halle: **Professor Harnack und die Schriften des Lukas.** Papias bei Eusebius. (BFTh. XI, 2.) Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (55 S.) 1,20 M.

Blaß eröffnet den ersten Aufsatz mit der Anerkennung, daß Harnack selbständiger und wissenschaftlicher arbeite, als viele andre „moderne" Theologen, indem er die Überlieferung zu ihrem Rechte kommen lasse und sie da, wo sie die Probe bestehe, furchtlos aufrecht erhalte. Einzelnes in Harnacks Lukas, z. B. die Meinung, daß L. vielfach Frauenberichte übernommen, daß er den Johannes erst in die Apostelgeschichte eingeschmuggelt, daß ihn eine sentimentale Neigung und ein Widerwille gegen Markus geleitet habe, verwirft er als unwürdige Verdächtigung. Dagegen erscheint ihm der sprachliche Nachweis H.s vorzüglich gelungen, daß der Verfasser der Wirstücke auch der des Evangeliums und der Apostelgeschichte sei, und er unternimmt es nun, nach derselben Methode zu zeigen, daß der abendländische Text von Cod. D und Genossen, welchen Blaß ebenfalls dem L. zuschreibt, dieselben Kennzeichen des lukanischen Stils und Sprachgebrauchs trage wie der uns vertraute. Dies wird zuerst an der Apostelgeschichte (S. 13—32), dann am Evangelium (S. 33—41) nachgewiesen; den Schluß bildet eine Auseinandersetzung mit Zahn über den β-Text im Evangelium. — In bezug auf Papias vertritt Blass die Ansicht, daß Eusebius den P. mißverstanden habe; auch wenn man die Worte ἢ τί Ἰωάννης in der bekannten Papiasstelle gegen Haußleiter stehen lasse, rede P. nicht von zwei Johannes, dem Apostel und dem Presbyter, sondern er nenne den Apostel Presbyter, wie er selbst in den zwei kleinen Briefen sich so nenne. Dagegen unterscheidet Blaß den Apostel vom Apokalyptiker; die chiliatischen Überschwenglichkeiten von den großen Weinstöcken etc. haben ihm nichts mit Johannes zu tun. — Der Verf. ist vermutlich durch den Tod verhindert worden, die letzte Hand an diese beiden Arbeiten zu legen. So wie sie vorliegen, ist das meiste mehr hingeworfen als eingehend begründet. Es verdient aber Beachtung, daß dieser Meister der Sprachkunde die Ableitung des heute wieder beliebt gewordenen Presbyters Johannes aus Papias entschieden abgelehnt hat. Die Frage des Lukastextes muß weiter besprochen werden.

Barth-Bern.

Harnack, A.: **Sprüche u. Reden Jesu,** die zweite Quelle des Matthäus und Lukas. Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. (IV, 220 S.) 4,20 M.; geb. 5 M.

Dieser neue, wertvolle Beitrag Harnacks zur Evangelienforschung wendet sich gegen Wellhausens Behauptung (Einl. in die drei ersten Evang. S. 73 f.), daß Mark. älter und geschichtlich treuer sei als die dem Matth. und Luk. gemeinsame Redequelle (Q.). Auf S. 6—89 untersucht H. die Stücke, welche dem Matth. und Luk. über das dem Mark. Entnommene hinaus gemeinsam sind, und sucht in jedem einzelnen Fall die Frage zu beantworten, wie der ursprüngliche Text der Quelle gelautet haben möge. Durch die Vergleichung stellt sich heraus, daß Matth. und Luk. dieselbe griechische Übersetzung des ara-

mäischen Originals von Q. benützt haben, daß die Worte Jesu weniger geändert worden sind als die Erzählungen von ihm, daß Matth. den Wortlaut und die Reihenfolge der Quelle pietätvoller als Luk. beibehalten hat, jedoch mit Zusätzen im Sinne seiner Vorliebe für christliche Ethik und Gemeindezucht, daß dagegen Luk. zwar viel stilistische Überarbeitung aufweist (Vorliebe für Composita, Imperfecta und Participia, Vermeidung nichtgriechischer Wörter, Ersetzung vulgärer Ausdrücke durch edlere, Verbesserung der Wortstellung etc.) aber keine besondere Tendenz im Sinne der Tübinger Schule. So gelangt H. schließlich dazu, auf S. 88—102 den griechischen und auf S. 175—188 den deutschen Text von Q. mitteilen zu können. Er umfaßt sieben Geschichten (Versuchung, Hauptmann zu Kapernaum, Anfrage des Johannes, verschiedene Nachfolger, Lästerung der Pharisäer, Zeichenforderung, Frage wegen des Vergebens), welche aber nur die Einleitungen zu Reden bilden, ferner 11 Gleichnisse, 13 sonstige Reden und 29 Sprüche, zusammen 60 Stücke. Den Anfang bilden die Worte des Täufers, an die sich wohl ein Bericht über die Taufe Jesu angeschlossen hat; am Schlusse stehen Worte über die Parusie; Passionssprüche dagegen fehlen. Die Quelle ist somit kein „Evangelium" in der Art der Synoptiker, sondern nur erst eine Redensammlung mit galiläischem Horizont und ohne hervortretende Tendenz, da die zu Anfang festgestellte Messianität Jesu nachher einfach vorausgesetzt wird. Aus dem Sondergut des Matth. und Luk. wie aus den Agrapha läßt sich nichts mit Sicherheit der Quelle zuweisen; selbst die Gleichnisse vom Gastmahl und von den Talenten haben nicht zweifellos zu derselben gehört. Für die Sprache der Quelle ist charakteristisch die Vorliebe für verba simplicia, für substantivierte Adjectiva, für finale Infinitive und für Fragesätze, für *καὶ* und *ἐάν*; dagegen fehlen ihr die Präpositionen *παρά*, *σύν* und *ἐνώπιον*, der Optativ, der Accus c. Inf., der Genit. abs., *εἶναι* mit dem Part., das temporale *ὡς* u. a., wodurch die Sprache ein semitisches Gepräge erhält. So ist auch der Horizont von Q. trotz dem scharfen Gegensatz mancher Worte zu den Volksgenossen Jesu, und trotz heidenfreundlichen Äußerungen noch durchaus jüdisch; von der christlichen Gemeinde und ihren Anliegen ist noch nicht die Rede, sondern der Verf. will für die Gemeinde die Gebote Jesu sachlich zusammenstellen. Die Person Jesu tritt bedeutungsvoll hervor als das kritische Zeichen für Alle; Jesus ist der letzte, entscheidende Gottesbote; er vermittelt die abschließende Gotteserkenntnis und vollbringt messianische Werke; aber erst gegen das Ende hin läßt er in der Selbstbezeichnung „Menschensohn" messianische Ansprüche hervortreten, und von einer wunderbaren Herkunft ist nicht die Rede. Wie das Reich Gottes ihm künftig und doch schon vorhanden ist, so ist er selber vor allem des Vaters Sohn und Erwählter, und daraus entfaltet sich erst das Messiasbewußtsein. Q. ist weder für noch gegen Paulus eingenommen, während Mark. schon von P. beeinflußt ist; daher ist Q. älter und originaler als Mark.; beide Schriften sind unabhängig voneinander entstanden. Q. ist vielleicht ursprünglich aramäisch vom Apostel Matth. aufgezeichnet worden; jedenfalls ist Q. älter als 70 n. Chr. und widerlegt eine einseitig eschatologische Auffassung des Lebens Jesu. In einem ersten Exkurs (S. 189 f.) behandelt H. die Textgeschichte des Wortes Matth. 11, 25 f. (Luk. 10, 21 f.) mit dem Ergebnis, daß es bei Luk. ursprünglich geheißen habe *καὶ οὐδεὶς ἔγνω τίς ἐστιν ὁ πατὴρ εἰ μὴ ὁ υἱὸς καὶ ᾧ ἂν ὁ υἱὸς ἀποκαλύψῃ*. Dieser kürzere Wortlaut habe auch in Q. gestanden und sei historisch, die Fassung des Matth. dagegen johanneisch, indem der geschichtliche Vorgang (*ἔγνω*) in

ein konstantes Verhältnis zwischen Vater und Sohn (ἐπιγινώσκει) verwandelt worden sei; die Zugehörigkeit von Matth. 11, 28 f. zu Q. sei bloß wahrscheinlich. Ein zweiter Exkurs (S. 216 f.) bespricht die Himmelsstimme bei der Taufe Jesu und kommt zu dem Schluß, sie habe in Q. gelautet wie in Cod. D. des Luk. und andern alten Zeugen: „Du bist mein Sohn; ich habe dich heute gezeuget", welche Lesart eine wunderbare Zeugung im Sinne der Kindheitsgeschichte ausschließe; Luk. habe hier offenkundig dem Referat in Q. vor dem des Mark. den Vorzug gegeben.

Harnack hat in dieser Schrift manches scharfe Wort gegen „die wilden Hypothesen in bezug auf die Geschichte Jesu" gesagt, welche „ohne tieferes Studium der Überlieferung und ohne Achtung vor ihr sich lediglich an herausgerissene Einzelheiten halten und diese in dem Hohlspiegel der Vorurteile auffangen" (S. IV). Köstlich ist seine Schilderung, wie Jesus von manchen heute für einen pathologischen Schwärmer, morgen für einen Essener, übermorgen für einen Buddhisten oder für den Heros eponymos des vierten Standes in Rom gehalten werde (S. 4), und sein ironischer „religionsgeschichtlicher" Nachweis, daß Jesus wohl überhaupt nicht gekreuzigt worden sei (S. 162). Wenn man von Wrede, Kalthoff oder Schweitzer herkommt, fühlt man sich bei H. mit einem Gefühl von überstandner Seekrankheit wieder auf dem Boden einer Forschung, die nicht auf Sensation ausgeht, sondern gewissenhaft von minutiöser Detailforschung zu umfassenden Resultaten aufsteigt. Die allegorische Deutung von Matth. 11, 4 f. wird abgelehnt (S. 151); im 1. Exkurs wird zugegeben, daß die Christologie des Matth. der johanneischen sehr nahe komme (S. 211); des hypothetischen Charakters seines Textes von Q. bleibt H. sich bewußt und will nur Wahrscheinlichkeit für denselben in Anspruch nehmen (S. 81). Eben deshalb sind aber auch einige Stellen hervorzuheben, welche durch übereilte Schlußfolgerungen das Vertrauen zu Harnacks Herstellung von Q. etwas erschüttern. Der Beweis, daß Mark. die Redensammlung nicht gekannt habe (S. 157. 172), ist nicht geleistet. Die Annahme, daß die Heilung des kranken Knechts ursprünglich gefehlt habe (S. 56. 147), ist ebenso fragwürdig wie die, das Wort vom Kreuztragen sei ein uraltes Hysteron-Proteron (S. 150). Daß erst unser erster Evangelist das „Himmelreich", den „Vater im Himmel" und die „Gerechtigkeit" in die Worte Jesu hineingebracht habe (S. 29 f. 38. 76), ist durchaus nicht einleuchtend. Ebensowenig, daß Matth. 23, 34 f. wegen Luk. 11, 49 für ein Zitat Jesu aus einer verlornen apokryphischen Schrift zu halten sei, welches bis Matth. 23, 38 reiche (S. 72 f. 119. 168); dabei käme freilich das ποσάκις 23, 37 für die johanneische Frage in Wegfall; aber was soll ein solches langes Zitat aus einem Apokryphum im Munde Jesu? Das Ur-Unservater, welches nur aus der Anrede „Vater" und den drei letzten Bitten bestanden haben soll (S. 47 f. 79. 140. 145 f. 205), ist noch heute ein mühsames Kunstprodukt der Vermutung, nicht mehr, und ebenso verhält es sich mit der angeblichen Urgestalt der Himmelsstimme bei der Taufe (s. oben), zumal wenn wir vernehmen, daß ursprünglich die Verklärung der Anlaß des entscheidenden Messiaszeugnisses gewesen sei, nicht die Taufe (S. 171). Der Exkurs über Matth. 11, 25 f. zeigt in glänzender Weise Harnacks Kunst, den Stoff übersichtlich zu ordnen und auch den unscheinbarsten Varianten wertvolle Aufschlüsse zu entlocken; aber das Resultat (S. 18. 152 f. 167. 196 f.), daß es sich in der ganzen Stelle nur um die Lehre und Gotteserkenntnis Jesu handle, die er nun den andern mitteile, ist durch eine Reihe von gewalttätigen Manipulationen er-

reicht, bei welchen die christologische Grundanschauung des Verf. unverkennbar mitgewirkt hat. Er sagt (S. 173): „Die Spruchsammlung bietet die Gewähr für das, was in der Verkündigung Jesu die Hauptsache gewesen ist: die Gotteserkenntnis und die Moral zu Buße und Glauben, zum Verzicht auf die Welt und zum Gewinn des Himmels — nichts anderes." Nichts anderes? Hier klafft die Differenz zwischen dem Verf. und den sämtlichen Evangelien, auf die wir doch angewiesen sind und bleiben. Wo bleibt die Sündenvergebung? wo das Siegesbewußtsein gegenüber dem Satansreich? wo die Vollmacht, allen Mühseligen Ruhe für ihre Seelen zu geben? wo die Sohnesgemeinschaft mit Gott? wo der Entschluß, für die Menschen und für das Reich Gottes den Todesweg zu gehen? Hat Jesus davon etwa nicht geredet? Es fragt sich doch nicht, was der moderne Mensch glaubt entbehren zu können, sondern was Jesus wirklich gewollt und gesagt hat. — Trotz diesen ernsten Bedenken gegen Einzelnes ist dem Verf. dafür zu danken, daß er uns die längst vermutete Redenquelle der Synoptiker um ein Bedeutendes näher gerückt und deutlicher gemacht hat. Sein Buch ist heilsam gegen alle unfruchtbare Skepsis in bezug auf die evangelische Überlieferung.

Barth-Bern.

Mehl, O. J.: **Das Urevangelium.** Nach *D.* Alfred Resch Wiederherstellung der Logia Jesu ins Deutsche übersetzt. Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (XII, 94 S.) 1,20 M.

Bekanntlich hat es *D.* Resch unternommen, aus dem N. T., Apokryphen und Kirchenschriftstellern ein Urevangelium zu rekonstruieren, das seiner Meinung nach in hebräischer Sprache abgefaßt, bereits dem Apostel Paulus bekannt war und den drei ersten Evangelisten mehr oder weniger als Quelle diente. Diese rekonstruierte Quellenschrift hat Resch 1898 in hebräischer und griechischer Sprache veröffentlicht (vgl. ThLBr. 1899 S. 10 f.), und die vorliegende Schrift gibt eine deutsche Übersetzung dieses Textes. Sie ermöglicht es auch dem philologisch nicht Geschulten einen Einblick in die Forschungen Reschs zu gewinnen und sich über Inhalt und Umfang des von ihm angenommenen Urevangeliums zu orientieren. Freilich werden gerade bei der Lektüre dieser Übersetzung ernste Bedenken gegen die von Resch getroffene Auswahl der Stoffe, deren Anordnung und Redaktion geweckt, ganz abgesehen davon, daß die einstige Existenz einer derartigen Quellenschrift noch immer von hervorragenden Forschern in Abrede gestellt wird. Das veranlaßt zu der Frage, ob eine Popularisierung der Anschauungen Reschs wirklich am Platze ist. Uneingeweihte werden durch eine solche Textdarbietung leicht zu der irrigen Meinung verführt, es liege der deutschen Übertragung eine irgendwo aufgefundene alte Schrift zu Grunde, oder der Rekonstruktionsversuch sei doch das Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung überhaupt, nicht der subjektive Entwurf eines einzelnen Gelehrten. Die über Reschs Auffassung knapp und gut unterrichtende Einleitung S. III—X legt derartige Mißverständnisse recht nahe. Was z. B. S. III über die Entdeckung des Urevangeliums und die dem Papias bekannte Logienschrift gesagt wird, ist doch keineswegs ein Gemeingut der Wissenschaft, wie es nach der Darstellung des Verfassers zu sein scheint. Die im allgemeinen glatte und lesbare Übersetzung gründet sich nach S. IV auf die hebräische Separatausgabe der Logia. Dem Rezensenten ist diese leider nicht zur Hand, sondern nur die griechisch-hebräische Hauptausgabe vom Jahre 1898. Er kann also die Übersetzung nur nach ihr kontrollieren, ohne zu wissen, ob die Separatausgabe vielleicht da und dort Abänderungen des Textes der Hauptausgabe enthält. An letzterer gemessen, erweist sich die

Übertragung nicht als fehlerfrei. So sollte es z. B. S. 1 I,3 „Mantel“ statt „Schurz“, S. 3 II,22 „standen in Erwartung“ statt „die auf ihn warteten“, S. 66 XXVII,7 „Feuer“ statt „Vater“, S. 87 XXXIV,5 „Richterstuhl“ statt „Thron“ heißen. S. 68 fehlt das Stück XXVII,34a—f im Original ganz, und die Übersetzung „Zolleinnehmer“ 34b statt „Einsammler der Tempelsteuer“ beraubt die Geschichte geradezu ihres Sinnes. S. 15 VII,37 heißt es: „die Weisheit wird gerechtfertigt werden von ihren Kindern“. Nach dem hebräischen Text wäre dagegen zu übersetzen gewesen: „von ihren Knechten“. Nur der griechische Text gibt „von ihren Kindern“. S. 21 IX,10 wäre „aus den Denkmälern der Gräber“ durch: „aus den Grabmälern“ zu ersetzen. Auch abgesehen von solchen Unrichtigkeiten wird die Vertiefung in die vier Evangelien für das christliche Publikum ersprießlicher sein als die Beschäftigung mit einem so problematischen Urevangelium. Riggenbach-Basel.

Weiß, B., *D.* Prof., Berlin: **Die Quellen des Lukasevangeliums.** Stuttgart u. Berlin 1907, J. G. Cotta. (XII, 296 S.) 6 M., geb. 8 M.

B. Weiß will in dieser Schrift keine neuen Hypothesen aufstellen; er verzichtet auch auf die weitläufige Auseinandersetzung mit andern Forschern. Auch die Fragen, welche die aramäische Originalsprache der Worte Jesu und der abendländische Evangelientext mit seinen Besonderheiten stellt, werden beiseite gelassen; es ist dem Verf. vielmehr um den Ausbau seiner aus frühern Schriften bekannten Anschauungen nach der Seite des Lukasevang. hin zu tun, und diesen vollzieht er mit dem Scharfsinn und der Gründlichkeit, die wir an ihm gewohnt sind.

Im ersten Teil („Lukas und Markus“, S. 1—62) wird mittelst eingehender Analyse der einzelnen Stellen nachgewiesen, daß Luk. nicht unsern Matth., auch nicht einen Urmarkus benützt hat, sondern unsern Mark., nicht mit der Tendenz abzukürzen, vielmehr oft mit erläuternden Zusätzen, die ihm wie dem Matth. aus der mündlichen Überlieferung zuflossen; er hat den Mark. stilistisch bearbeitet und die sachliche Reihenfolge desselben oft irrtümlich als zeitliche gedeutet. Der zweite Abschnitt („Lukas und die Matthäusquelle“, S. 63—104) zeigt, daß Luk. die ihm und Matth. gemeinsame „Redenquelle“ Q. höher geschätzt habe als den Mark., und uns den ursprünglichen Zusammenhang ihrer Stücke oft besser erhalten habe, als Matth. mit seiner Neigung zu großen Redekompositionen, was nicht ausschließt, daß Luk. gelegentlich auch Sprüche in einen neuen Zusammenhang versetzt hat. Im dritten Abschnitt („Lukas und die Matthäusquelle in den Markusparallelen“, S. 105—194) wird nachgewiesen, daß Markus die Quelle Q. ebenfalls gekannt und seine wenigen Jesusreden (Parusierede, Gleichnisse u. a.) aus ihr geschöpft habe; es wird aber auch zu zeigen versucht, daß eine ganze Reihe von Erzählungen, wie der Aussätzige, der Gichtbrüchige, der Seesturm, der Gadarener, das Töchterlein des Jairus, die Speisung, das Gespräch bei Cäsarea Philippi, die Verklärung, die Kananäerin, die Salbung in Bethanien u. a. auch in Q. vorhanden gewesen seien und auf den Text des Matth. und Luk. neben Mark. Einfluß gewonnen haben. Der vierte Teil („Die Lukasquelle“, S. 195—276) geht auf die dem Luk. eigentümlichen Geschichten und Reden ein (Kindheitsgeschichten, Jesus in Nazareth, Fischzug des Petrus, Jüngling zu Nain, Sünderin u. a.) und leitet diese sämtlich von einer judenchristlichen Quelle (L.) her, welche aus chiliastisch gesinnten Kreisen Judäas stamme, Kenntnis des alttestamentlichen Grundtextes verrate, für Armut und Entsagung eingenommen sei, Jesus „den Herrn“ nenne und manche Berührungen mit der johanneischen Tradition aufweise. Diese Quelle, welche im Unter-

schied von Q. auch die Passions- und Auferstehungsgeschichte mit enthielt, habe Luk. teils aus Mark. ergänzt, teils Mark. aus ihr; er habe zu Mark. nur dann gegriffen, wenn er eine Erzählung weder in Q. noch in L. fand. Auch hier wird nun aber der Beweis unternommen, daß diese Quelle L. auch Erzählungen wie das Mahl beim Zöllner, die Botschaft des Täufers, den Hauptmann zu Kapernaum, das Sadduzäergespräch etc. enthalten habe, sowie Reden wie die Bergpredigt, die Pharisäerrede, die Gleichnisse vom Gastmahl und von den Talenten, — die Parusierede sogar in einer ältern Form als Q. (S. 274). Luk. hat auch in L. die sachliche Reihenfolge oft irrig als eine chronologische aufgefaßt und dem Text von L. Erläuterungen beigefügt. Der fünfte Abschnitt endlich („Komposition des Lukasevangeliums", S. 277—296; vgl. die Tabelle aller Lukasstellen S. X—XII) zeigt, wie Luk. nach diesen Voraussetzungen sein Evangelium aus den drei Quellen Q., L. und Mark. komponiert habe, ohne kritische Reflexion über ihren verschiedenen Wert, tatsächlich aber Q. und L. bevorzugt und stets von dem Bemühen geleitet, durch Zwischenbemerkungen und Zwischenfragen eine glatte Reihenfolge herzustellen.

Was gegen diese Konstruktion etwa einzuwenden ist, läßt sich in die wenigen Worte zusammenfassen: der Verf. will zu viel wissen. Allzu genau weiß er, wo jedes Wort in jeder Quelle gestanden hat, welches die Pointe jedes Ausspruchs bei Q., bei L. und nun bei jedem der Synoptiker ist, aus welchen Motiven unsere Evangelisten Quellenstücke abgeändert oder versetzt haben, und besonders, wie es bei der Entstehung des Lukasevangeliums im einzelnen zugegangen ist. Die häufigen Andeutungen, daß die Quelle den Hergang weniger wunderbar möge geschildert haben als der benützende Evangelist (S. 161. 168. 171. 184. 187. 207), sind erwägenswert, aber immerhin bloße Vermutungen, und S. 197 f. nimmt sich seltsam daneben aus. Im einzelnen möchte ich namentlich die weitgehende Ausstattung von Q. und L. mit Markusgeschichten beanstanden, infolge deren dann dem Luk. ein fortwährendes Herumblättern in drei Quellenschriften zugetraut werden muß. Hier hat Harnack wohl methodisch richtiger gehandelt, indem er sich für Q. streng auf das Matth. und Luk. über Mark. hinaus Gemeinsame beschränkte. Ferner scheint es mir eine allzuradikale Vereinfachung, alles Sondergut des Luk. nur einer Quelle (L.) zuzuweisen (S. 294); Luk. redet 1, 1 doch von „Vielen", die vor ihm geschrieben haben, und so wird er wohl mehr als gerade nur drei benützt haben. Dagegen ist es sehr zu begrüßen, daß der Verf. durch seine Beobachtungen über die Lukasquelle (auch wenn sie kleinern Umfangs sein sollte, als er annimmt) das heute vielfach vorhandene Vorurteil gegen die Sonderstücke des Matth. und Luk. über Mark. und Q. hinaus beseitigen hilft, und daß er im nämlichen vierten Abschnitt auf die Beziehungen zwischen Luk. und Joh. neues Licht wirft. Die Evangelienforschung wird auch von diesem Werk des bewährten Meisters bleibende Anregungen empfangen. Barth-Bern.

Religionsgeschichtliche Volksbücher, hrsg. von Fr. Schiele-Marburg, Tübingen 1906, J. C. B. Mohr.

I, 8. 10: **Schmiedel**, P. W., Prof. *D.*, Zürich: **Das vierte Evangelium gegenüber den drei ersten.** (132 S.) 0,80 M.

I, 12: Derselbe: **Evangelium, Briefe, Offenbarung des Johannes** nach ihrer Entstehung und Bedeutung. (80 S.) 0,40 M.

Sehr billig, sehr inhaltvoll, übersichtlich und klar, wohl überreich an kritischen Hypothesen und religionsgeschichtlichen Konstruktionen sind diese Hefte. — Ob sie wirklich „Volksbücher" sind?? Nur Fachgelehrte werden imstande sein, die maßlosen Subjektivitäten und die ganz einseitige Tendenzdarstellung S.'s zu kontrollieren. Die Leser aus dem wissensdurstigen „Volke", aus der gebildeten Laienwelt, erfahren nur S.'s eigenste (radikale, linksliberale) Meinungen, Behauptungen, Axiome, Resultate. Den wirklichen

wissenschaftlichen Stand der Streitfragen erfährt der Leser (aus den „Volke"!) nicht, da S. nicht nur die (von ihm abweichenden) Ansichten der positiven Exegeten und Historiker, sondern auch die der gemäßigt liberalen Theologen verschweigt. Z. B. Harnacks Chronologie der neutestamentlichen Schriften, und des großen Züricher Forschers (Th. Keim) besonnene, objektive Ablehnung der Bar Kochba-Anspielungen (im 4. Evangelium angeblich vorhanden) u. a. m. streift S. nirgends. In der Volksausgabe seiner „Geschichte Jesu, nach den Ergebnissen heutiger Wissenschaft" warnte (1873) Keim: „der flinke Entscheid ist sehr billig"; und er betonte: „mögen manche über das Schlußwunder einer sonst wunderlosen Geschichte spotten, es ist töricht, bis man diese Dinge besser erklärt". („Jesu Person — ist ein spezifisches Werk Gottes, die Krone aller göttlichen Offenbarung"; vergl. Keims Hymnus „der Messiasthron in der Weltgeschichte"). Diese tiefernsten Worte Keims enthalten eine scharfe Kritik an seines Nachfolgers Methode, Ton (oft herbe), apriorischer Tendenz, willkürlichen Kombinationen. Offen bekennt S., „daß es auf dem Wege des Johannesevangeliums nicht weitergeht"; offen ist seine Absage an den „Kirchenglauben" und an den „Jesus des 4. Evangeliums"; „jahrhundertelang ist die Forderung, an diesen Jesus unbedingt zu glauben, aufgestellt und erfüllt worden — heute wird sie in immer weiteren Kreisen entschlossen abgelehnt; und seit dies geschieht, darf man es als einen glücklichen Umstand betrachten, daß Joh. sie so nachdrücklich aufgestellt hat" (II, S. 58. 65 f., I, S. 56). Nach den Synoptikern war Jesus: zuerst ganz schlicht ein Mensch, der im Laufe seiner innern Entwickelung erkennt, daß er einen Vater im Himmel hat; dann der, der sich, von diesem seinem Vater zum Führer berufen, an sein Volk gesandt fühlt; von hier aus öffnete sich dann der Weg dazu, daß er sich für den höchsten Gesandten Gottes halten mußte" (I, S. 51 f.). Der Wunderglaube und das Wunder wird schlechthin abgelehnt (I, S. 67 bis 88): „wir müssen Ernst damit machen, daß ein Wunder unter allen Umständen die Naturgesetze durchbricht" (I, S. 70). — Derartige Prinzipien bilden die Instanzen gegen den Inhalt des vierten Evangelium (!), nicht vom Apostel, nicht vom Presbyter Johannes, sondern frühestens 140 von einem christlichen Gnostiker geschrieben: „man nahm das Wertvolle, dessen die Gnostiker sich rühmten, einfach für sich selbst in Anspruch, und sprach es ihnen ab" (II, S. 30). — Gegen die Mißdeutung und Mißhandlung auch synoptischer Stellen legt selbst Lic. Schiele Protest ein! (II, S. 70 ff.)

Höhne-Dresden.

Völter, Daniel, Dr., Prof., Amsterdam: **Mater dolorosa und der Lieblingsjünger des Johannesevangeliums,** mit einem Anhang über die Komposition dieses Evangeliums. Straßburg 1907, J. H. Ed. Heitz. (30 S.) 1,20 M.

Diese Schrift ist aus einem Vortrag entstanden, den V. schon im Winter 1896/97 gehalten hat. Das Johannesevangelium will von einem Augenzeugen sein, und zwar von dem ungenannten Lieblingsjünger, hinter welchen Petrus überall zurückgestellt wird. Da dieser Ungenannte mit dem Hohenpriester bekannt ist, scheint er in Jerusalem zu Hause zu sein. Unter dem Kreuz stehen im Johannesevang. drei (nicht vier) Frauen: Magdalena, die Frau des Klopas, und die Mutter Jesu (19, 25). Letztere hat die Salome der synoptischen Überlieferung (Mark. 15, 40) verdrängt, wie der Lieblingsjünger die Söhne der Salome, die Zebedaiden. Die Mutter Jesu wird mit dem Tod Jesu seine Mutter, und nun erscheint Maria in der Apg. (12, 12) als Mutter des — Johannes Markus; dieser ist somit der Lieblingsjünger in Kap. 1—20. Dagegen im 21. Kapitel, welches von einer spätern Hand stammt und den Petrus günstiger behandelt, ist der Lieblingsjünger der kleinasiatische Presbyter Johannes. Es sind somit in dieser Gestalt „mehrere Träger des Namens Johannes zusammengeflossen" (S. 22). Ich gestehe, daß ich mir weder von diesem Vorgang, noch von V.'s Gedankengang ein deutliches Bild machen kann, sondern nur von neuem den Eindruck erhalten habe: zu so verzweifelten Annahmen verurteilt man sich, wenn man die einfachste Lösung von vornherein ablehnt. — Von S. 24 an gibt der Verf. einige Andeutungen über die Komposition des Johannesevangeliums, welche schon 1887/88 im Gegensatz zu Wendt entworfen worden sind. Er unterscheidet eine Urgestalt (S. 24—27), welche meist Geschichten enthielt, die Logoslehre mit Betonung der Transzendenz Gottes vorbrachte und die Wiedergeburt betonte (100—125 n. Chr.), von einer Überarbeitung, welche große Reden einschob, antijudaistisch gerichtet war, die Allwirksamkeit Gottes betonte und einen ursprünglichen Unterschied unter den Menschen (Kinder des Lichts und der Finsternis) annahm, welcher durch die Erscheinung Jesu erst recht zum Vorscheingekommen sei (nach 135 n. Chr.). Warten wir ab, bis uns diese neue Teilungshypothese mit Begründung vorgelegt wird.

Barth-Bern.

Dogmengeschichte.

Adam, K. Dr.: **Der Kirchenbegriff Tertullians.** Eine dogmengeschichtliche Studie. FLDG. VI, 4. Paderborn 1907, F. Schöningh. (VIII, 229 S.) 6,20 M.

Diese Erstlingsarbeit stellt in umfänglicher, sorgfältiger Untersuchung die Entwicklung des Kirchenbegriffs Tertullians in dem Gedanken dar, daß „der Werdegang

Tertullians den Grundriß für die gesamte christliche Religionsgeschichte" biete (S. 16). Was er gedacht und geirrt, kehre gleicherweise in der Kirchengeschichte wieder, teils in der kirchlichen, teils in der häretischen Lehrentwicklung. Und in der Tat finden sich in dem reichen Geiste Tertullians viele katholische und akatholische Gedanken, so daß eine Behandlung seines Kirchenbegriffes eine Masse von im Laufe der Kirchengeschichte wichtig gewordenen Gedanken wie in einem Brennpunkte vereinigt. — Adam trennt wie üblich und gegeben, die Behandlung des Kirchenbegriffes der katholischen Zeit Tertullians und seiner montanistischen Zeit, aber er versäumt nicht an den entscheidenden Punkten zur Geltung zu bringen, wie sich die Gedanken der montanistischen Periode bereits in der katholischen Periode anbahnen. Er teilt seinen ersten Abschnitt nach den inneren Gesichtspunkten: Kirchenlehre, Kirchenzucht, Kirchengnade, den zweiten nach den entwicklungsgeschichtlichen Gesichtspunkten: Die Entwicklung zum Montanismus und die Entwicklung im Montanismus. Für die Arbeit ist Oehlers Ausgabe mit gelegentlicher Heranziehung der bisher noch unvollständigen Wiener Ausgabe benutzt. — Die Darstellung ist in der Form geschickt und klar, so daß das Buch in allen seinen Partien lesbar und verständlich ist. Inhaltlich ist die Darstellung der in mannigfacher Wandlung begriffenen Gedanken Tertullians über die Kirche in allem Wesentlichen richtig und vollständig. Aber sowohl nach seiten der Hereinstellung der Gedanken Tertullians über die Kirche in die geschichtliche Entwicklung des Kirchenbegriffs überhaupt, wie nach seiten der prinzipiellen Beurteilung seines Kirchenbegriffs erheben sich Bedenken. In ersterer Hinsicht setzt Adam z. B. die dogmatische Anschauung der katholischen Kirche über die Geltung des römischen Primats von den Anfängen her voraus und kann daher Tertullians Anschauung darüber nur als „Trübung" einer bereits völlig klaren Anschauung verstehen. Ich glaube, daß auf diesem Wege Tertullians Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte des Primats nicht voll gewürdigt werden kann. Ähnliches tritt auch an anderen Punkten hervor. Hinsichtlich der Beurteilung aber wird es nicht angängig sein, in Tertullian mit Adam letztlich den „Geist des bewußten Antikirchentums, des programmatischen Kirchenverneiners" zu sehen, noch weniger aber in ihm den Vorläufer der „ganzen sog. Reformation", wie Adam so schön sagt. Es hätte der Arbeit auch nur zum Vorteil gereichen können, wenn Adam es vermieden hätte, sie mit der Behauptung zu schließen, daß der Geist des bewußten Antikirchentums, der in Tertullian zur Welt gekommen sei, „das Formalprinzip des Protestantismus" sei. Trotz alledem wird der Dogmenhistoriker an der gründlichen Arbeit nicht vorübergehen dürfen.

Jordan-Greifswald.

Eggersdorfer, Fr. X.: Der heilige Augustinus als Pädagoge und seine Bedeutung für die Geschichte der Bildung. StrThSt. VIII, 3. 4. Freiburg 1905, Herder. (XIV, 238 S.) 5 M.

Die Straßburger Theologischen Studien beschließen ihren achten Band mit dieser Studie über Augustin als Pädagogen. Es ist das Bestreben des Verfassers gewesen, wesentlich über die bisherigen Bearbeiter des Thomas, Buschick und den Schweden Gierow hinauszugehen und Augustins Bedeutung vom Standpunkte historisch-genetischer Betrachtung allseitig zu erfassen. Verzichtet er damit auf das Erreichen direkt praktischer Zwecke für die Pädagogik, so wird das weit aufgewogen durch die Möglichkeit klarer ruhiger Betrachtung Augustins und seiner Bedeutung auf diesem Gebiete; stellt uns doch auch hier Augustin vor Probleme und Problemlösungen, die direkt Anwendung finden können für unsre Zeit und unsere moderne Pädagogik. — Eggersdorfer gibt als Unterbau zu Augustins Pädagogik eine Skizze des römischen Bildungsideals und der öffentlichen Erziehung der Kaiserzeit, dargestellt an Augustins Jugendleben, und scheidet dann die beiden Perioden der Pädagogik des Augustin: I. Die Pädagogik des Philosophen und neuplatonischen Mystikers, und II. der Theolog und Bischof gegenüber den pädagogischen Problemen seiner Zeit. Der Schluß bringt eine knappe Skizze des Einflusses des Augustin auf die Pädagogik der Folgezeit. — Die Arbeit ruht auf sorgfältigen Quellenstudien, ist klar disponiert und frisch geschrieben und kann sonach als zuverlässige, erschöpfende Darstellung der pädagogischen Gedanken Augustins angesehen und empfohlen werden.

Jordan-Greifswald.

Niederhuber, Joh. Ev. Dr., Passau: Die Eschatologie des heiligen Ambrosius. Eine patristische Studie. FLDG. VI, 3. Paderborn 1907, F. Schöningh. (XII, 274 S.) 6,80 M.

Niederhuber hat in FLDG. 1904 die Lehre des heil. Ambrosius vom Reiche Gottes auf Erden zur Darstellung gebracht; an diese Arbeit knüpft die vorliegende an, welche die Eschatologie des heil. Ambrosius behandeln will. — N. erörtert die Anschauung des Ambrosius 1. von der „aktuellen und habituellen Endvollendung des Einzelmenschen" nach den Gesichtspunkten: leiblicher Tod, die darauf folgenden Geschehnisse, topographische Bestimmung der jenseitigen Orte und Reiche, himmlische Seligkeit, unseliges Ende der Unerlösten und 2. von der Endvollendung des Menschengeschlechts und des Universums überhaupt nach den Gesichtspunkten: Wiederkunft Christi, Auferstehung des Fleisches, künftiges Weltgericht, Weltvollendung. — Die vorlie-

gende Arbeit zeigt die Vorzüge der vorangegangenen in fleißiger Durcharbeitung des nicht geringen Quellenmaterials, übersichtlicher Gruppierung und erschöpfender Darstellung, so daß man sich über das Thema sichere Belehrung aus den Büchern holen kann. Liegen hierin die Vorzüge des Buches, so muß ich es doch als einen erheblichen Mangel bezeichnen, daß der Verf. seine Ausführungen nicht in einen größeren dogmengeschichtlichen Rahmen gestellt hat. Die Arbeit wirkt dadurch unbefriedigend, daß der Verf. versäumt hat 1. zu zeigen, in welchem engen Zusammenhange die Eschatologie des Ambrosius mit der seiner Vorgänger und Nachfolger steht — er gibt darüber einige gelegentliche Andeutungen, aber völlig ungenügend — und 2. und das wäre das wichtigste gewesen, das Charakteristische herauszustellen, was Ambrosius Eschatologie nach Form und Inhalt von andern Eschatologien unterscheidet. So erst würde eine besondere und vor allem eine so ausgedehnte Behandlung eines so speziellen Punktes ihre innere Berechtigung erhalten. Freilich hätte der Verf. dann auch wesentlich über die Grundtendenzen von Atzbergers Geschichte der christlichen Eschatologie hinausgehen und das entwicklungsgeschichtliche Element auch an diesem Punkte zur Geltung bringen müssen.

Jordan-Greifswald.

Notton, M. Dr., Gym.-Oberlehrer, Saarbrücken: **Harnack und Thomas von Aquin.** Eine dogmengeschichtliche Studie über die Gnadenlehre. Paderborn 1906, Fr. Schöningh. (IV, 72 S.) 1,20 M.

Die Arbeit beschäftigt sich fast ausschließlich mit Harnack, und der Verf. ist deshalb selbst daran schuld, wenn sie für uns nur ein geringes Interesse hat. Es scheint in katholischen Kreisen nicht genügend bekannt zu sein, daß der „dreifache Ausgang“ in Harnacks Dogmengeschichte, der den Schluß des dritten Bandes bildet, bei uns nicht mit dem Maß gemessen wird, wie das, was Harnack als Patristiker behauptet. Darum hätte er sich mit seiner Kritik lieber an einen Spezialforscher für mittelalterliche Dogmengeschichte halten sollen, etwa an Seebergs Arbeiten über die Scholastik. Daß an Harnacks Darstellung des Thomas sich Fragezeichen machen lassen, war auch sonst schon bekannt, nicht nur aus Denifle. Für eingehendere Beschäftigung mit der thomistischen Gnadenlehre ist natürlich auch diese Untersuchung lesenswert, sonst aber hat sie nur ephemere Bedeutung.

Kropatscheck-Breslau.

Rieß, Jos., Dr.: **Das geistliche Leben** in seinen Entwicklungsstufen nach der Lehre des heil. Bernhard quellenmäßig dargestellt. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (XI, 327 S.) 7 M.

Während das Charakterbild Bernhards von Clairvaux vielfach gezeichnet worden ist, fehlt es so gut wie ganz an wissenschaftlichen Bearbeitungen seiner Theologie. Man könnte auch zweifeln, ob seine Schriften nicht zu verschwommen und gefühlsselig sind, um überhaupt in ein System gebracht oder an einem System gemessen zu werden. Aber der scholastische Einschlag bei den mittelalterlichen Mystikern ist so groß, daß unter allen Umständen der Versuch sich lohnt, das Gedankengerüst nachzuweisen und dadurch eigentlich erst der subjektiven Eigenart eines Mystikers gerecht zu werden, so wie Denifle es für Meister Eckart getan hat. Rieß hat für Bernhard eine fleißige und recht reichhaltige Zusammenstellung des Stoffes geliefert, den man als die Psychologie und die Ethik Bernhards bezeichnen könnte. Allerdings fehlt es seiner Arbeit nicht an Mängeln, die sehr auffallend schon in dem Literaturverzeichnis entgegentreten. Es ist überlastet mit peripheren Schriften, die zum Verständnis nichts abwerfen, den Streitschriften über Denifle-Luther, dem Wesen des Christentums von Harnack, dafür fehlt nicht nur die eigentlich wertvolle protestantische Literatur über Bernhard, wie Herm. Reuters klassischer Aufsatz in ZKG. I, Deutsch's Bearbeitung von Neanders Bernhardbuch, Ritschls „Lesefrüchte“ aus B. und die Spezialarbeit von G. L. Plitt über B.'s Anschauungen vom christl. Leben in Niedners Zeitschrift für historische Theologie 1862, — sondern es ist überhaupt versäumt worden, Bernhards Ideen mit den modernen dogmengeschichtlichen Forschungen in Beziehung zu setzen und dadurch ihm seinen geschichtlichen Platz anzuweisen, so wie der Verf. im Vorwort es in Aussicht stellt. Er denkt hier an Thomas und Bonaventura, ignoriert dagegen die aufgehellten Partien der Scholastik, von denen er Licht holen könnte, Seebergs DG. und Duns Scotus, seinen Artikel Scholastik PRE. XVII u. a. m. Leider ist solch Verfahren fast Regel bei den katholischen Autoren, und so bleibt als einziger Gewinn die Stoffsammlung, die die wissenschaftliche Verarbeitung erleichtert, aber die Nachprüfung nicht überflüssig macht. Der Verf. gliedert den Stoff: 1. die menschliche Natur als Trägerin des geistlichen Lebens (Leib, Seele, Willensfreiheit u. a.); 2. die Entfaltung des geistlichen Lebens (die theologischen Tugenden u. a.); 3. die Salbung des Geistes; 4. die Fülle des Geistes (Mystik). Die ganze uns fremdartige Ethik des Katholizismus kommt dabei in ausführlichster Weise zur Sprache, und es ist eine recht lohnende Arbeit, das Buch durchzustudieren und für ein Referat zu verwerten. Die kritischen Richtlinien müßte man sich allerdings von andrer Seite her verschaffen. Die Geschichte der Ethik wird durch diese Monographie bereichert, dagegen beschränkt sich die theo-

logiegeschichtliche Verarbeitung der Gedanken Bernhards darauf, daß zahlreiche Parallelen aus Thomas und Augustin, Anselm und Abälard angemerkt werden. Doch zeugt auch diese bescheidene Sammelarbeit von großem Fleiß. Kropatscheck-Breslau.

Zänker, Otto, Lic., P., Godesberg: **Der Primat des Willens vor dem Intellekt bei Augustin.** BFTh. XI, 1. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (150 S.) 2,80 M.

Der Überzeugung von einem Primat des Willens bei Augustin hat, im Gegensatz zur herrschenden Ansicht (Harnack, Siebeck), schon R. Seeberg vom Voluntarismus des Duns Scotus aus kräftigen Ausdruck verliehen. Es wäre darum vorteilhaft gewesen, wenn der Verf. von diesem festen Ausgangspunkte her seine Untersuchungen angestellt hätte. Sicherlich ist, wie schon Seeberg erkannt hat, der Gottesbegriff hier ausschlaggebend (S. 39 ff.). Aber der wechselvolle Entwicklungsgang Augustins, für den neben der S. 9 genannten Literatur vor allem die Arbeit von Scheel zu nennen ist, macht eine einheitliche Antwort immer wieder schwierig. Sein Neuplatonismus paßt schlecht in das Schema, wird aber trotzdem mit Recht vom Verf. dem leitenden Gottesbegriff dienstbar gemacht. Weder vor noch nach dem Bekehrungsakte tritt der Intellekt bei Augustin an die Stelle des voluntaristisch d. h. sittlich gefaßten Glaubens. Wichtig wird hier der Begriff des Autoritätsglaubens, der in die Geschichte des Schriftprinzips hinübergreift (S. 60. 105 ff.). Augustin ist, wie ich an andrer Stelle ausführlicher zeige, der bahnbrechende Vertreter der Ansicht, daß wir um der Sünde willen einen aufgeschriebenen Willen Gottes besitzen, dem wir uns demütig unterzuordnen haben. Daß diese Auffassung der Bibel bei Augustin die herrschende ist, bestätigt Zänker durch seine Ausführungen über den demütigen Willen zum Glauben (S. 112). Der Satz: fides praecedit intellectum triumphiert schließlich doch immer wieder über alle Eigenwerte, an denen der Neuplatonismus sich berauscht (vgl. S. 37). Rühmend hervorgehoben sei noch der klare Stil dieser Arbeit, von der ich nur bedaure, daß ihre Beobachtungen nicht in weitere dogmengeschichtliche Zusammenhänge gestellt sind.

Kropatscheck-Breslau.

Systematische Theologie.

Fiebig, P.: **Jesu Blut ein Geheimnis?** Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (IV, 78 S.) 1,50 M.

In vorsichtigen, Schritt für Schritt vorwärts gehenden Untersuchungen erörtert der Verf. das in der Überschrift angegebene so schwierige Problem. Welche Vorstellung verbindet sich mit dem Begriff des Blutes Jesu, namentlich im Neuen Testament (S. 1—10)? Ist es doch eigentümlich, daß während nach des Verf.s Meinung das moderne Denken gar nichts damit anfangen kann, das Publikum des N. Test.s die dahin gehenden Aussagen als völlig verständlich hinnimmt! Das ist um so auffälliger, als die neutestamentlichen Schriftsteller an den entscheidenden Stellen keine nähere Erklärung geben, inwiefern das Blut für sie diese Bedeutung hat (S. 11—27). Es ist deutlich, daß diese Idee aus der damaligen Anschauungswelt heraus zu verstehen ist. Die Vorstellung vom kultischen Opfer liegt ihr zu Grunde. Aber fragen wir nach der Bedeutung desselben, so ergibt sich die gleiche Erscheinung, daß auch über dieses in der Heiligen Schrift sich keine eigentliche Deutung findet. Es wird als etwas Gegebenes angesehen, und zwar als etwas von Gott Gewolltes und Gesetztes (S. 28—40). Auch für Jesu Auffassung von der Bedeutung seines Todes ist dies entscheidend. Er hat wohl allgemeine Vorstellungen davon gehabt, daß sein Tod irgendwie der Menschheit zu gute kommen werde, dieselben schließen sich aber in erster Linie an die Opfervorstellung an (S. 41—59). Die antike Religion lebt eben gleich Kindern in Vorgängen, anschaulichen Darstellungen, in Ritus und Gebräuchen. Seit die religiöse Menschheit erwachsen war, tat sie ab, was kindlich war. Unsere Religion als eine innerliche, geistige, persönliche, ist eine Religion ohne kultisches Opfer (S. 51—59). Dennoch bleibt die Bedeutung des Todes Jesu als einer Tat der Aufopferung, einer Tat des Glaubens und der Liebe, als einer Tat Gottes (S. 60—78). Dies sind ungefähr die Ausführungen des Verf.s. Von den vielen Bedenken, die sie hervorrufen, seien nur zwei berührt, zunächst das formale, daß hier das doppelte verwechselt wird: verständlich und umständlich. Nament-

lich wirkt am Anfang die sich oft wiederholende Darlegung sehr ermüdend. Das ist um so auffälliger, als vielfach gerade die Nebensachen diese Breite und Ausführlichkeit aufweisen, die Hauptsache hingegen merkwürdigerweise gar nicht erwähnt oder ganz kurz abgemacht wird. Bei der Frage nach dem Versöhnungstage z. B. folgt der Verf. seiner speziellen Liebhaberei und bringt einiges aus dem Mischnatraktat „Joma"; das, was das Alte Testament darüber bietet, berücksichtigt er dagegen nicht (S. 28 ff.). Das bringt uns auf das zweite Bedenken, ob der Verf. wirklich glaubt, der Anschauung des Neuen Testaments gerecht geworden zu sein? Schon das geht nicht an, daß er die Etymologie einfach beiseite tut (sühnen= bedecken S. 32). Sie hätte ihn schon an dem Gedanken irre machen müssen, daß in dem Opfer durchaus eine Leistung des Menschen gesehen werde. Wenn er ferner betont, daß in die Opferidee wohl sittlich-religiöse Momente für das Neue Testament hineinspielen, die kultische Vorstellung aber im Vordergrund steht, so bleibt es doch eigentümlich, daß er einen solchen tiefgreifenden Gedanken, z. B. wie den Hebr. 10, 3 gar nicht berücksichtigt. Wie innerlich, tief sittlich-religiös, faßt gerade der Hebräerbrief die Opfervorstellung dadurch, daß er sie andauernd in Beziehung setzt zu der *συνείδησις*! Von der Frage nach dem, was das Gewissen im Neuen Testament bedeutet, ist hier gar nicht die Rede. Sie war aber nicht zu umgehen. Wenn der Verf. schließlich meint, daß die neutestamentlichen Schriftsteller so wenig sagen, inwiefern der Tod Jesu für sie eine Opferbedeutung habe, und was für sie in diesem Gedanken enthalten sei, so liegt das doch wohl daran, daß er nicht recht auf die einschlägigen Stellen und ihr Verständnis eingegangen ist. Was enthält nicht alles darüber die Stelle Röm. 3, 24 ff. durch Hereinziehung des Begriffes *ἱλαστήριον* und durch Verbindung der Gnade Gottes (*δωρεὰν δικαιούμενοι*) mit seiner Gerechtigkeit. Kurz, nicht das ist hierbei die Lebensfrage: die Erlösung von der Sünde, so wie F. sie faßt, als die von Gott gewirkte innere Erhebung aus dem Zustande der Sünde; sondern das ist die Lebensfrage: wie werde ich angesichts der Heiligkeit Gottes und der damit gegebenen vollen Bejahung meines sündigen Verderbens seiner Gnade gewiß, und wie kann ich mich derselben getrösten? Kögel-Greifswald.

Mezger, P., *D.* Prof., Basel: **Das Kreuz Christi und das moderne Denken.** Basel 1907, Helbing u. Lichternhahn. (116 S.) 2 M.

Modernes Denken ist nicht zu identifizieren mit moderner Weltanschauung und moderner Wissenschaft. Moderne Weltanschauung ist die des Evolutionismus, und dieser hat freilich keinen Raum für den lebendigen Gott. Moderne Wissenschaft erklärt alles Historische rein historisch und sieht im Kreuz Jesu nur das Martyrium des größten Glaubenshelden. Aber modernes Denken unterscheidet zwischen theoretischem und praktischem Erkennen, reserviert der Religion ihr besonderes Gebiet und läßt darum Offenbarung gelten. Es widerspricht deshalb modernem Denken keineswegs, in Christus den persönlichen Träger dieser Offenbarung anzuerkennen und ihn gänzlich auf die Seite Gottes zu stellen. Wohl aber widerspricht modernem Denken die altkirchliche Versöhnungslehre aus verschiedenen Gründen, deren notwendigen Zusammenhang mit der Kantschen Grundthese der Verf. kaum auch denen genügend deutlich gemacht haben dürfte, welche dieselbe mit ihm als das moderne Denken gelten lassen. Aber die kirchliche Lehre vom stellvertretenden Strafleiden hat doch auch für das moderne Denken einen berechtigten Kern, der keinesfalls aufgegeben werden darf, und den der Verf. festzustellen glaubt, wenn er lehrt, daß das Leiden Christi als äußerste

Offenbarung der Menschheitssünde denjenigen, der dasselbe empfänglich anschaut, von der Strafwürdigkeit der Sünde überführt. Demnach erkennt das moderne Denken den Gedanken der Strafe im Prinzip an, lehnt ihn aber in der Wirklichkeit ab. Diese Inkonsequenz ist freilich auch modern und nicht nur an diesem Punkt zu beobachten; sie offenbart den modernen Widerspruch zwischen Kopf und Herz und beweist, daß auch der moderne Mensch einer Versöhnung bedarf. Und darauf beruht die Anziehungskraft der altkirchlichen Lehre, welche mit der Sache Ernst macht, auch für den modernen Menschen. Cremer-Rehme.

Bachmann, Ph., *D.* Prof., Erlangen: **Die Bedeutung des Sühnetodes Christi für das christl. Gewissen.** Leipzig 1907, A. Deichert. (IV, 65 S.) 1,20 M.

Für den Wert der kirchlichen Versöhnungslehre, auch für modernes Denken, liefert der Vortrag von Bachmann einen eindrucksvollen Beweis. Denn modern ist an demselben die Fragestellung, welche davon absieht, von den Postulaten des Gewissens aus die Versöhnungslehre a priori zu konstruieren, welche vielmehr, da das Gewissensurteil selbst in seiner vollen Schärfe und Klarheit erst auf Grund des Dogmas möglich sei, nach der Bedeutung des Dogmas für das Gewissen fragt. Modern ist die scharfe Beobachtung der Wirklichkeit des Gewissenlebens, und um so bedeutungsvoller für den modernen Menschen ist der Nachweis, daß hier nur das Dogma das Auge geschärft hat, um die Wirklichkeit so scharf zu erfassen und so unerbittlich zu bejahen. Dadurch erhielt der auf einer Pastoralkonferenz gehaltene Vortrag besonderen Wert für die Praxis des Amts; die Anwendung ergibt sich, auch ohne daß dieselbe ausdrücklich nahe gelegt würde, auf Schritt und Tritt von selbst. Von besonderem Interesse ist der mit ruhiger Sachlichkeit durchgeführte Nachweis, weshalb eine moderne Anschauung, welche im Hinweis auf den Umgang Jesu mit den Sündern schon das Bedürfnis des erwachten Gewissens befriedigt glaubt, nicht genügt. Welche Theologie in den terrores conscientae und an den Sterbebetten sich bewährt, ob die des kirchlichen Dogmas oder die modernen, darauf gibt dieser Vortrag eine eindrucksvolle Antwort für jeden, der Konsequenz und Tiefe des Denkens nicht für unmodern hält, und deshalb auch dem modernen Menschen ein Urteil über die Sünde zumutet, welches dieselbe intensiv und extensiv in ihrer Tiefe erfaßt. Möchte der Vortrag in die rechten Hände kommen.

Cremer-Rehme.

Kögel, J., Lic. Dr. Prof.: **Jesu Kreuz — Jesu Tat.** Vortrag. Leipzig 1908, A. Deichert. (32 S.) 0,60 M.

K. weist zunächst darauf hin, daß das Kreuz Christi, so sehr es einerseits die Unergründlichkeit der göttlichen Liebe bezeuge, so sehr andererseits eben dadurch die Forderung denkender Erfassung seiner Bedeutung stelle, da sonst der Glaube dem ungenügenden Halt unklarer Empfindung ausgeliefert werde. Indem er für diese Aufgabe mit Recht fordert, daß von der geschichtlichen Wirklichkeit, in der Gott seine Liebe offenbart habe, auszugehen sei, da wir ja nur aus dieser Wirklichkeit selbst von dieser Liebe etwas wissen, tritt sein Vortrag ergänzend nicht nur neben den von Bachmann, sondern neben die geläufigen Darstellungen auf positiver Seite überhaupt, welche den Nachweis, wie sich das Dogma aus der Geschichte ergibt, meist, fast mit alleiniger Ausnahme des Kreises um H. Cremer, vermissen lassen, eine im Zeitalter der Leben Jesu-Forschung verwunderliche Erscheinung. Als entscheidenden Gesichtspunkt für das Verständnis des besonderen Inhalts dieses Leidens ergibt sich der Charakter desselben als der Tat Jesu. Jesus hat sich demselben nicht nur willig unterworfen,

sondern dasselbe mit freier Entscheidung gewollt, ja herbeigezwungen. Hält man dies fest, so wird einmal vermieden, daß das Leben Jesu in eine aktive und passive Hälfte auseinanderklafft, sodann daß die Gottheit Jesu für das Verständnis dieses entscheidenden Punktes ausgeschaltet wird, was mit Recht als ein wesentlicher Mangel der modernen Kenotik bezeichnet wird; endlich ergibt sich so der Gnadencharakter des Leidens. Indem K. nachweist, wie bei dieser Betrachtung gegenüber der Volloffenbarung der menschlichen Sünde das Kreuz die Bedeutung einer zusammenfassenden Vergebungstat der gesamten Menschheitssünde erhält, tritt der dogmatische oder besser religiöse Gewinn der Geschichtsbetrachtung in helles Licht. Wenn dasjenige, was K. außerdem über die Wirkung der Kreuzestat Jesu auf Gott hin sagt, weniger befriedigt, so weist dies eben darauf hin, wie sehr das Problem der Behandlung bedarf, indem die dogmatische Behandlung historisch, die historische dogmatisch nicht voll befriedigt. Möchten die besprochenen Arbeiten dazu mitwirken, daß beide Seiten einander voll würdigen, suchen und finden lernen, damit ein Fortschritt im Verständnis des Kreuzes als der schönste Gewinn der Arbeit der positiven neueren Theologie der Gemeinde, die hierauf besonders wartet, geschenkt wird. Denn nur die positive Theologie, welche die Gottheit Christi anerkennt, ist hierzu fähig. Cremer-Rehme.

Praktische Theologie.

Drews, P., *D.*, Prof., Gießen: **Der wissenschaftliche Betrieb der praktischen Theologie in der theologischen Fakultät zu Gießen.** Gießen 1907, A. Töpelmann. (48 S.) 1,40 M.

Dieser Beitrag Drews zur Jubiläumsfestschrift der Universität Gießen ist eine für weite Kreise äußerst interessante und wertvolle Darbietung. Es ist eine Art Musterbeispiel, an dem man sich Orientierung holen kann, wie diese Disziplin entstanden ist, und es dürfte dem Leser überzeugend klar werden, wie jung dieser theologische Wissenszweig eigentlich noch ist resp. wie wenig das, was man früher wohl als prakt. Theologie bezeichnet, dem entspricht, was wir heutzutage unter diesem Namen zusammenfassen. Es wäre lohnend, wenn auch andere Universitäten auf den Werdegang dieser Disziplin hin Behandlung erführen; bislang liegt nur Kösters „Geschichte des Studiums der prakt. Theologie auf der Univ. Kiel, 1825“ vor. Erst so würde das Material zu einer umfassenden, der Wirklichkeit entsprechenden Gesamtgeschichte der prakt. Theologie als Universitätswissenschaft herausgestellt werden. — Im einzelnen möchte ich zu S. 4 Anm. 4 bemerken, daß die Schrift de catechesi nicht von Hyperius bei seinen Lebzeiten herausgegeben wurde; es müßte sich doch sonst von solch wichtiger Schrift irgend ein Exemplar resp. der Hinweis auf ein solches erhalten haben, was aber nicht der Fall ist. Dann muß der Satz Wigand Orths: catechesis illa, quam proxime edidit, sich auf eine andere katech. Arbeit des Hyperius beziehen, und ich möchte dafür die Elementa christianae religionis, zwischen deren Veröffentlichung durch Hyperius und der Rede Orths in der Tat nur 13 Monate lagen, in Vorschlag bringen. So lösen sich die Schwierigkeiten m. E. befriedigend. — Da *D.* Drews für das 17. Jahrhundert über „Lückenhaftigkeit der Quellen“ klagt, so darf ich wohl zu S. 9 auf das Tagebuch eines Waldecker Pfarrers jener Zeit, das ich in den Geschichtsblättern für Waldeck und Pyrmont Bd. 7 (1907) Seite 14 bis 56 dargeboten habe, hinweisen. Dort erzählt (S. 26) der Gießener Student, wie er bei Prof. Haberkorn ein „Collegium examinatorium und conversatorium gehabt habe, worin Paradigmata concionum gegeben, die wir selbst elaborieren

mußten" — ein homiletisches Seminar! Auch über die catechesis des Dieterich findet sich dort (S. 25) eine nicht unwichtige Notiz, vgl. Drews S. 9. — Der Verf. hat dem Buche eine sehr gute Reproduktion eines Bildes von Joh. Jak. Rambach, dem Gießener Prof. und bekannten Liederdichter, beigegeben. Auch das dürfte den Besitz des Büchleins vielen erwünscht machen. Der Leser darf sich reiche Belehrung und, weil trockener Stil sorgfältig vermieden ist, rechten Genuß von der Schrift versprechen. Uckeley-Greifswald.

Studien zur praktischen Theologie, in Verbindung mit Prof. *D.* Eger und Lic. Dr. Schian, hrsg. von Priv.-Doz. Prof. Lic. Dr. **C. Clemen.** Gießen 1907, A. Töpelmann.

I,1. **Clemen,** Lic. Dr. Prof., Bonn: **Zur Reform der praktischen Theologie.** (IV, 80 S.) 1,80 M.

I,2. **Eger,** *D.*, Prof., Friedberg i. H.: **Die Vorbildung zum Pfarramt der Volkskirche.** (IV, 72 S.) 1,70 M.

I,3. **Haupt,** P., North-Tonawanda, N. Y.: **Die Eigenart der amerikanischen Predigt.** (II, 46 S.) 1,20 M.

Dies neue Unternehmen will ein Sammelort von wertvollen wissenschaftlichen Publikationen mäßigen Umfangs werden, die nicht nur die alten Probleme der prakt. Theologie in neue Beleuchtung rücken, sondern auch neue Gebiete — vor allem Grenzgebiete der prakt. Theologie gegen andere theologische Disziplinen hin — der Forschung erschließen wollen. Vor allem das wichtige Gebiet der Kirchenkunde und der religiösen Volkskunde, auf das aufmerksam gemacht und für das Richtlinien gegeben zu haben, das bleibende Verdienst von *D.* Drews ist, soll durch dieses neue literarische Unternehmen bebaut werden. Ein äußerst sympathischer Gedanke.

In dem ersten der vorliegenden Hefte gibt Clemen seine Reformgedanken zur prakt. Theologie. Er faßt sie als die Wissenschaft von der Pflege des religiös-sittlichen Lebens und teilt sie in die zwei Hauptteile: 1. Die Pflege des religiös-sittlichen Lebens durch die Gemeinschaft (Liturgik) und 2. durch die Organe der Gemeinschaft (Homiletik, Katechetik, Spezielle Seelsorge, Innere Mission, Evangelisation, Juden-, Mohammedaner-, Heidenmission). Als Anhänge werden den einzelnen Gruppen beigefügt: Gemeindepflege, Lehre vom Kirchenbau, Kirchenverfassung. Schon das empfiehlt die vorgeschlagene Einteilung nicht recht; man muß doch verlangen, daß das Ganze so formuliert wird, daß alle Unterteile sich ihm mühelos als Glieder einordnen lassen; auch ist die Stoffbelastung der beiden Teile entschieden eine zu ungleiche. — Im einzelnen enthält Clemens Schrift sehr viel Gutes und Beachtenswertes, vgl. besonders die Ausführungen auf S. 14, 50, 64. Vor allen Dingen ist die äußerst gewissenhafte Heranziehung der gesamten einschlägigen Literatur, wie man das aus Clemens früheren Arbeiten gewohnt ist, auch im vorliegenden Hefte anzuerkennen.

Heft 2 bietet eine äußerst wertvolle Untersuchung der Frage: Besteht die derzeitige theologisch-wissenschaftliche Vorbildung zum volkskirchlichen Pfarramt grundsätzlich zu Recht, und ist sie ausreichend? Besonders angenehm berührt die geschichtliche Orientierung, die der Verf. nach den drei Perioden Reformationszeit, Pietismus, Gegenwart seit Schleiermacher, vornimmt. Mit Schleiermacher stimmt er weitgehendst überein und bewährt darin die Beobachtung, die man in der Gegenwart besonders oft zu machen Gelegenheit hat, daß nämlich zur Zeit die Schleiermacherschen Gedankenreihen zur prakt. Theologie mit Geflissentlichkeit gehoben und nun nutzbar gemacht werden. Daß sie dies in der Tat verdienen, braucht hier nicht erst ausdrücklich angemerkt zu werden.

Als das Maß der theologisch-wissenschaftlichen Ausbildung, deren jeder

volkskirchliche Pfarrer bedarf, gibt E. S. 53 an: „Er muß in den Stand gesetzt werden, die Äußerungen religiösen Lebens in seiner Gemeinde selbständig zu beobachten und zu beurteilen, außerdem die Beziehungen zwischen evangelischem Christentum und allgemeinem Kultur- und Geistesleben mit eigener Einsicht zu verstehen. Das kann aber nur erreicht werden durch eine volle theologisch-wissenschaftliche Schulung nach ihrer geschichtlichen und nach ihrer grundsätzlichen Seite hin." Eine klarere Formulierung, wie die hier gegebene, dürfte sich nicht leicht finden lassen.

Weitgehendem Interesse wird das dritte der Hefte begegnen. Haupt schildert in ihm mit großer Sachkenntnis und gesundem Urteil nicht das, was an der amerikanischen Predigt der Gegenwart gerade so ist wie in Deutschland, sondern stellt das in den Vordergrund, was uns Deutsche fremd, neu, eigenartig anmutet. Er sieht dies fremdartig Berührende in der Hauptsache darin begründet, daß die amerikanische Predigt eine breitere Grundlage hat wie die deutsche; denn sie appelliert an den Menschen nicht nur als Christen, sondern ebenso stark an sein nationales, soziales und moralisches Bewußtsein. Sie hat der deutschen Predigt gegenüber den Nachteil, daß sie nicht so wie diese in die Schrift als Ganzes einführt und daß sie für das Verständnis zusammenhängender Schriftabschnitte wenig tut (S. 45). Ihr Erfolg ist ein größerer als in Deutschland, weil ihr der Glaube des amerikanischen Volks zu gute kommt, daß die Kirche eine Hauptstütze der Republik ist, und daß die oft entbehrte Moral im politischen Leben nur wiedergewonnen werden kann durch die Kraft des Evangeliums. — Wer die amerikanische Durchschnittspredigt der Gegenwart nicht nach den viel verbreiteten Zerrbildern und Verzeichnungen kennen lernen, sondern sachgemäß und urteilsklar dargestellt haben will, dem sei zur Lektüre des Hauptschen Heftes geraten.

Uckeley-Greifswald.

Homiletik.

Dreydorff, J. G., weil. P., Leipzig: **Kasualreden.** Leipzig 1907, M. Heinsius Nachf. (XII, 246 S.) 4,80 M.

Aus dem Nachlaß des 1905 in Leipzig verstorbenen, als Pascalkenner bekannten Pastors D. werden uns hier 76 Kasualreden dargeboten. Im Vorwort des Herausgebers wird eine kurze biographische Skizze des Autors gegeben und dann folgen die homiletischen Grundsätze, die der Verfasser bei seinen Kasualreden befolgte, die aber sehr stark zum Widerspruch herausfordern, da sie einseitig radikal und intellektualistisch sind. Was die homiletischen Lehrbücher über Kasualreden bieten, hat der Verfasser, wie wir in der Einleitung lesen, geflissentlich ignoriert. Den Juden will der Verf. bei dem Übertritt zum Christentum die Taufe erlassen. „Der Apostel Paulus scheint sie (die Taufe) für unnötig gehalten zu haben." S. 4. Höchst eigentümlich berührt der S. 3 stehende Satz: „Weil aber auch die rechtzeitig und rite vollzogene Taufe keine Bürgschaft der Seligkeit gibt — denn viele sind berufen, aber wenige auserwählt — so ist es frevelhaft, wenn sich die im kirchlichen Dogma Befangenen überhaupt Kinder wünschen. Sie müßten das den unfrommen Weltkindern überlassen." Die Kasualreden Dreydorffs sollen nach der Einleitung nicht bloß seinen treuen Anhängern eine willkommene Gabe sein, sondern auch besonders freigesinnten Theologen, namentlich jüngeren einen besondern Dienst leisten, „als höchst anregende Musterproben der feinen und schwierigen Kunst, die sich immer wieder andersgestaltenden Wendepunkte des äußern Menschenlebens in das Licht der Ewigkeit zu stellen." Am wenigsten befriedigen die Taufreden, die oft zu trocken sind. Die übrigen Reden, besonders einzelne Konfirmationsreden, bieten viel Anregendes; ergreifend sind die Reden bei dem Tode seiner Mutter und seiner Gattin. Gereifte Theologen werden von diesen Kasualreden, die zum Studium wegen ihrer charaktervollen Eigenart zu empfehlen sind und sich überhaupt wegen ihres persönlichen Stils und Inhalts zum Glück nicht zur Nachahmung für träge Pfarrer eignen, — viel mehr haben, als junge Geistliche.

Knodt-Herborn.

Kalthoff, Albert: **Zukunftsideale.** Nachgelassene Predigten mit einer Lebensskizze von Friedrich Steudel. Jena 1907, E. Diederichs. (XXXIV, 238 S.) 4 M., geb. 5 M.

Nach einer interessanten kurzen Biographie Kalthoffs, werden uns unter der Rubrik:

Ziele und Aufgaben unserer Kultur 10 Predigten dargeboten und unter der Aufschrift: die Religion der Zukunft, 13. Über folgende textlose Themata verbreitet sich der Redner: I.: Geist, das Recht der Frau, das Recht des Kindes, das Recht des Verbrechers, der Rassenkampf, der Klassenkampf, freie Wissenschaft, freie Kunst, freies Volk, freie Religion. II.: Einleitung, Kraft und Schwäche, Gebundenheit und Freiheit, Liebe und Furcht, Lebensbejahung und Weltverneinung, Heilig-Profan, die Kirche der Zukunft, Schön-Häßlich, Theologie und Religion, Pharisäer und Zöllner, Seligkeit, Gott und Welt, das Papsttum. Was die materiale Seite dieser Vorträge betrifft, so ist Kalthoffs radikaler Standpunkt ja hinlänglich bekannt. Doch wird jeder dem Parteifanatismus nicht verfallene Leser mancherlei Anregung empfangen. In dem II. Teil dieser Reden beschäftigt Kalthoff sich immer und immer wieder mit dem Gegensatz der Vergangenheits- und Zukunftsreligion. So sagt er z. B. S. 210: „Es gibt zwei grundverschiedene Arten von Religion, eine Vergangenheits- und eine Zukunftsreligion. Diese Verschiedenheit macht ihren Einfluß geltend auch bei der Seligkeitsfrage. Beide Arten von Religion wollen Seligkeit schaffen, aber auf ganz verschiedenem Wege. Die eine bietet eine passive, leidende Seligkeit, die andre eine aktive, tätige. Die Religion der Vergangenheit bietet sich den Menschen dar als ein Genußmittel, die Religion der Zukunft als ein Kraftmittel, die eine will den Menschen beruhigen, die andre ihn antreiben. — — — Es leben, es schwelgen ganze Geschlechter in dem Genuß solcher Seligkeit (der Vergangenheitsreligion). Ihre Feste sind Erinnerungsfeste, alle ihre Andacht schaut rückwärts, ihr Glaube gilt dem Gott ihrer Väter, von dessen Segensspur die Geschichte ihnen Kunde gibt. Und will das Leben sie niederbeugen, dann hält die Erinnerung sie oben. — — Gewiß, das ist Religion, aber es ist Vergangenheitsreligion, Vergangenheitskultus, und die Vergangenheit ist immer nur die eine Hälfte des Lebens, wer in ihr stecken bleibt, sie für das Ganze hält, der bleibt eben ein halber Mensch, und der halbe Mensch ist nicht lebensfähig. — Wir können die Vergangenheit der Zukunft dienstbar machen — dann wird sie selber Zukunft und Leben: aber wenn wir die Zukunft der Vergangenheit dienstbar machen, dann wird das Leben der Tod, die Zukunft selber wird Vergangenheit, Grab. Es ist die große Lüge die in solche Vergangenheitsreligion über die Menschen kommt und Gewalt hat: die Lüge, daß es in der Welt jemals eine Wiederholung, ein Nocheinmal gäbe! Auf der Vergangenheitsreligion liegt der Fluch der Unseligkeit.“ Daß hier im Hintergrunde Lagardesche Gedanken, die an Lessing anknüpfen, liegen, tritt sofort klar zutage. Ich habe diese Probe auch deshalb mitgeteilt, um zu zeigen, daß diese Essays mit Predigten sehr wenig zu tun haben: es sind geistreiche Vorträge mit blendenden Aperçus: das positive Christentum ist in der Retorte allgemein religiös-sittlicher Betrachtungen völlig verflüchtigt. Gegen die liberale Theologie wendet sich der radikale Kalthoff mit wuchtigen Schlägen. „Die alte Theologie war vielmehr Wissenschaft als die neue“ (S. 191). Aber auch die positive Theologie ist ihm ganz zuwider. Erst wenn die Theologie beseitigt ist, wird es besser werden. „Solange noch die Schriftgelehrten in unsrer Kirche das große Wort führen, werden die Propheten nur außerhalb der Kirche zu Wort kommen. Solange die Theologie die Religion beherrscht, wird Frömmigkeit beiseite stehen und gar nicht einmal wissen, daß sie Religion ist.“ Kalthoff hat ein völlig enthusiastisches Ideal (vgl. S. 198). Der historische Sinn und damit die pädagogische Geduld wird von einem stürmischen Zukunftsenthusiasmus verschlungen. Knodt-Herborn.

Kalthoff, Albert: **Das Zeitalter der Reformation.** Nachgelassene Predigten mit Vorwort von Friedrich Steudel. Jena 1907, E. Diederichs. (VIII, 282 S.) 4 M., geb. 5 M.

„Was einem Kalthoff seine bleibende Bedeutung im kirchlichen Leben der Gegenwart sichert, ist seine radikale Emanzipation vom theologischen Vorurteil“, schreibt der Herausgeber. Im „Christusproblem“ und in dieser Schrift findet er solches am glänzendsten dokumentiert. Wir müssen sagen, so wenig Kalthoffs Behandlung des Christusproblems ihm die Palme als Historiker erworben hat, so wenig werden viele seiner freilich immer sehr geistreichen, dabei aber sehr schiefen und einseitigen Urteile über die Persönlichkeiten und Geistesströmungen vor und nach dem Zeitalter der Reformation das seitherige Geschichtsbild wesentlich verändern; nur einzelne Züge werden, wie das auch seither schon immer, immer geschehen ist, verändert werden, und an dieser Arbeit sind gerade unsre neusten Bearbeiter der Reformationsgeschichte doch immer eifrig beschäftigt gewesen. Freilich die Anhänger einer Janssenschen Geschichtsschreibung werden sich über vieles in dem Kalthoffschen Buch freuen. Schon vor Kalthoff wurde auch auf die wirtschaftlichen und Klassenkämpfe jener Zeit hingewiesen und darin wichtige Faktoren jener gewaltigen Umwälzung erkannt. Darin will nun Kalthoff die innersten und treibenden Faktoren jener ganzen Bewegung sehen, und er sucht die führenden Persönlichkeiten jener Zeit aus dem Kampf zwischen absterbenden und neu sich durchsetzenden Interessengruppen zu verstehen. Steudel sagt selbst, daß darin schließlich auch wieder eine Einseitigkeit gefunden werden mag. Ohne Frage! So sehr die von

Kalthoff überschätzten Faktoren heranzuziehen sind, so wird es immer dabei bleiben, daß die Weltgeschichte, die Kirchengeschichte und die Kunstgeschichte die Geschichte großer Männer ist: sie geben der Zeit ihr Gepräge, sie sind der Blitz, der vom Himmel fällt um die auf dieselben wartenden Herzen aufflammen zu lassen. Nicht aus dem Milieu kämpfender Interessengruppen ist die Reformation geboren, sondern aus dem Gewissen Luthers und seiner Gesinnungsgenossen; Luther bleibt die Seele der Reformation. Ich finde sein Bild bei Kalthoff gründlich verzeichnet. „L. ist unserm Volke innerlich schon ein Fremder geworden." „Um ihn dem Volke nahezubringen, muß sein Leben legendenhaft ausgeschmückt, seine Gestalt ihres eigentlichen Wesens entkleidet und modernisiert werden, und sein kleiner Katechismus, der einst ein Volksbuch gewesen, muß heute mühsam genug mehrere Jahre hindurch erklärt werden, damit der klaffende Widerspruch zwischen dem Denken Luthers und demjenigen unsres Volkes nicht allzu klaffend hervortrete. Schon im tiefsten Grundzug seines Wesens, seiner Frömmigkeit steht Luuns heutigen fern, ferner als ein Meister Eckehart, ja sogar als der heilige Franziskus." „Luthers Frömmigkeit ist aus der Furcht geboren, und die Furcht ist die Seele seiner Frömmigkeit geblieben." „Luther glaubt an Gott, weil er an Augustin, an Paulus, an Christus glaubt; ihm ist der Römerbrief das, was seinen Gegnern ein päpstliches Dekret und ein Konzilienbeschluß gewesen. Deshalb ist seine Reformation eine Restauration, eine Wiederherstellung, eine Rückbildung." „Luthers Glaube ist eine Abendröte, nicht eine Morgendämmerung, er ist ein Untergang und kein Aufgang." Auch Luthers Weltoffenheit wird als Nachwirkung ungesunder Anschauungen dargestellt, er soll keine große Liebe zum Volke gehabt, nicht an das Volk geglaubt haben. „Es widerspricht ganz und gar der geschichtlichen Wirklichkeit, wenn Luther heute so oft als ein Vorkämpfer moderner Glaubens- und Gewissensfreiheit in Anspruch genommen und gefeiert wird." „Darum ist auch dieser Luther etwas, das überwunden werden muß." In dieser Zeichnung sollen wir Luther wieder erkennen? Ich halte ihn für gründlich verzeichnet und mißverstanden. Und nun wird S. 240 Ignaz von Loyola „zu den Großen und Größten in der Geschichte der Menschheit gerechnet" und in seiner „hohen und reinen Begeisterung der Adel echter Menschengröße" gerühmt, und vom Jesuitenorden gesagt, „daß sein Grundgedanke nicht nur Schatten, sondern auch hellleuchtendes Licht in sich getragen habe." Trotz aller dieser Ausstellungen, die wir machen müssen, rate ich doch jedem Theologen, das Buch gründlich durchzuarbeiten. Wenn es der Verfasser auch nicht lassen kann, der Kirche, der Theologie, einem Luther immer und immer wieder ihr Sündenregister zu belasten, so sind doch die geistvollen Ausführungen über Kopernikus, G. Bruno, Raphael, Michel Angelo, Hutten, Sickingen usw., wenn sie auch wie bei der Parallele zwischen Luther und M. Angelo sehr zum Widerspruch herausfordern, sehr lesenswert. — Diese Reden, welche mehr Vorträge für hochgebildete Leute, als Predigten sind, wurden 1903 auf 1904 in der Martinskirche in Bremen gehalten; wenn es nicht in der Vorrede stände, würde man nie Kanzelreden darin erblicken. Wo bleibt das Evangelium, das den Weisen und Klugen verborgen, aber den Unmündigen offenbart ist?

Knodt-Herborn.

Smend, J., Dr., Prof.: Die politische Predigt Schleiermachers von 1806 bis 1808. Rede zum Antritt des Rektorates der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg. Straßburg 1906, J. G. Ed. Heitz. (30 S.) 1 M.

Smend hat sich, durch die Säkular-Erinnerungen veranlaßt, für seine Rektoratsrede am 1. Mai 1906 einen Stoff gewählt, bei dem man mit dem Redner zunächst sich wundern muß, daß er bisher noch keinerlei gesonderte Behandlung und Beleuchtung gefunden hat. Bei einer geringen Mühe — handelt es sich doch um nur zehn Kanzelreden Schleiermachers — lohnt den Bearbeiter ein reicher Gewinn. Nach zwei Seiten hin ordnet Smend das in den Predigten vorhandene Gedankenmaterial: einerseits wertet er sie als Geschichtsquelle für die Beurteilung der damaligen Zustände in den gebildeten Kreisen des preußischen Staates, andererseits weiß er ihnen Zeugnisse wertvollster Art zu entnehmen „davon, wie in jenen Tagen einige der größten und tiefsten Geister Deutschlands sich Rechenschaft gegeben haben über den unlöslichen Zusammenhang ihrer vaterländischen Gesinnung mit ihrer Religion." Unter dem erstgenannten Gesichtswinkel bilden die Predigten einen wichtigen Beitrag zur religiösen Volkskunde: „eine wichtige Quelle für die Erkenntnis neuzeitlichen religiösen Lebens in Norddeutschland"; unter dem letztgenannten sind sie anregend und vorbildlich für die heute der Homiletik mit besonderem Nachdruck gestellte Aufgabe, in der kirchlichen Predigt darüber aufzuklären, „daß in die Lebensführung eines Christenmenschen, und des Mannes zumal, auch ein lebendiges und tätiges Eintreten für das Wohl der Volks- und Staatsgemeinde sich einbezieht." Schleiermacher lehrt auch im Politischen, wie Smend treffend hervorhebt, das Einzelne und Vorübergehende mit dem Gemeingültigen und Ewigen in das rechte, natürliche Verhältnis zu setzen. — Smends Arbeit ist, wie diese Andeutungen zeigen, trotz des geringen Umfangs äußerst gehaltvoll und wird nicht nur in der Geschichte der Homiletik und bei der

Beschäftigung mit Schleiermachers Persönlichkeit hinfort Berücksichtigung verdienen, sondern wird an bedeutsamer Stelle als Beitrag zum Verständnis des geistigen Lebens zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zu nennen sein.

Uckeley-Greifswald.

Pastoral-Theologie.

Dalton, H., *D.*, Kons.-R.: **Aus dem Tagebuche eines evang. Seelsorgers.** Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (XVI, 206 S.) 2,40 M.

Im Jahre 1901 hatte Dalton sein 325 Seiten starkes Buch „Aus dem Leben einer evangelischen Gemeinde" herausgegeben. Er stellt darin in seiner bekannten, stilistisch vorzüglichen und inhaltlich ungemein gehaltvollen Schreibart das kirchliche Leben in seiner evang. Gemeinde Petersburg dar. Das Buch bildet einen wertvollen Beitrag zur prakt. Theologie; weil es sich mit seinen Urteilen und Ausführungen auf eine einzelne vorhandene Gemeinde stützt und nicht in abstracto Gedanken über evangelisches Gemeindeleben spinnt, ist es eine vorzügliche Anleitung zur Gewinnung eines treffsicheren Urteils, zumal für den Anfänger im Amt. Daltons konfessionelle Stellung, die er nie verbirgt, bringt es mit sich, daß mehr noch als der Lutheraner der an reformierten Gemeinden im Amte stehende Lehrer von der Lektüre und dem Studium des Buches haben wird. — Das nunmehr vorliegende „Tagebuch eines evang. Seelsorgers" will als ein zweiter Teil dem genannten Buche sich anschließen, und es teilt die Vorzüge jenes in vollem Maße. Dalton teilt sein Buch in neun Kapitel: Einer Mutter Gebet und seine Erhörung. Nach Sibirien verbannt. Besessen? Vor dem Selbstmorde bewahrt. Aus dem Leben zweier Magdalenen. Obrigkeitlich geschütztes Laster. Aus dem Leben zweier Trunkenbolde. Zelle oder gemeinsame Haft? Gewissensfreiheit. Man erkennt schon aus dieser Inhaltsangabe, wie wichtige Kapitel es sind, die Dalton unter pastoral-theologische Beleuchtung stellt. Daß neben der reichen Belehrung, die das Buch bietet, es dem Leser zugleich spannenden Genuß gewährt, versteht sich bei einer Daltonschen Gabe von selbst.

Uckeley-Greifswald.

Bechtolsheimer, H., Pfarrer der ev. Landpfarrei Mainz: **Die Seelsorge in der Industriegemeinde.** Göttingen 1907, Vandenhoeck & Ruprecht. (VI, 180 S.) 2,80 M., geb. 3,40 M.

Das Büchlein gehört zu der „Praktisch-theologischen Handbibliothek", „einer Sammlung von Leitfäden für die kirchliche Praxis im Sinne der neuern Theologie", herausgegeben vom Privat-Dozenten Lic. F. Niebergall-Heidelberg, und ist deren 5. Band. Nach der Einleitung schildert Verf. die äußere Situation in der Industriegemeinde, die etwa aus einem Dorfe dazu angewachsen ist, dann die Menschen in derselben, schildert eine Anzahl Beispiele aus dem Leben, stellt dann die Aufgabe für die Seelsorge in solcher Gemeinde fest und behandelt die verschiedenen Mittel zu diesem Zwecke (Gottesdienst, Predigt, Unterricht, Kasualien, Einzelseelsorge, Vereinswesen), und behandelt schließlich noch allerlei Fragen nach Organisation, Finanzwirtschaft, Verhältnis der Kirchenbehörde, der Gesetzgebung, der Synoden, der Theologen zu derartigen Gemeinden, und schließt mit Aussichten und Hoffnungen für dieselben. Das Büchlein ist sehr frisch und lebhaft geschrieben, darum aber auch wohl nicht ganz frei von Übertreibungen. Die konkrete Darstellungsweise hat etwas Fesselndes. Der liberale Standpunkt des Verfassers tritt maßvoll und milde hervor. Nur die Behauptung, daß wir in Deutschland noch kein gutes christliches Sonntagsblatt haben (S. 162), geht wohl über das Maß hinaus. Der Ausruf „Zum Teufel"! (S. 134) ist wohl ein lapsus calami.

Meyer-Barmen.

Hesselbacher, K., Pfr., Karlsruhe: **Die Seelsorge auf dem Dorfe.** Göttingen 1908, Vandenhoeck & Ruprecht. (XII, 191 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Wir haben in den letzten Jahren treffliche Hülfsmittel zum Verständnis des dörflichen Lebens und Denkens erhalten. Es sei nur erinnert an die Schriften Sohnreys, l'Houets, Drews'. Hesselbachers „Seelsorge auf dem Dorfe" nimmt neben den genannten eine selbständige Stellung ein und leistet jedem Dorfpfarrer einen wertvollen Dienst. Wir möchten dieses Buch warm empfehlen. Es erstrebt Pflege des religiösen Lebens im Zusammenhang mit der Pflege des heimatlichen Volkstums. Alle einschlägigen Fragen werden hier, und zwar nicht in Form eines Leitfadens, sondern von praktischen Gesichtspunkten aus, besprochen. Mitgeteilte Be-

gebenheiten beleben das Ganze. Schon die Überschriften der einzelnen Abschnitte zeigen die Reichhaltigkeit des Gebotenen: Der Kinderfreund, Der Armenfreund, Der Krankenfreund, Der Sünderfreund, Der Hausfreund, Der Volksfreund. Wenn auch die badischen Verhältnisse besonders berücksichtigt sind, so ist das Buch doch so recht ein Buch für jeden Dorfgeistlichen. Boy-Potzlow.

Neumann, J., Pfr., Mündt: Der Seelsorger und der Alkoholismus. Paderborn 1906, F. Schöningh. (VI, 164 S.) Geb. 1,20 M.

Weil von einem katholischen Geistlichen für katholische Geistliche geschrieben, ist dieses schmuck ausgestattete Büchlein für den Leserkreis des ThLBr. schwerlich von unmittelbarem Interesse. Nur insofern etwa, als es aufs neue den Wunsch lebendig macht: möchte auf dem Gebiete der Alkoholbekämpfung ein heiliger Wetteifer zwischen den Geistlichen beider Konfessionen entbrennen! — N. bietet eine kurze Zusammenfassung des Wissenswertesten über und wider den Alkoholismus, immer vom Standpunkte und mit Rücksicht auf die Amtspraxis des römischen Pfarrers. Sprache und Stil könnten zuweilen etwas sorgfältiger behandelt sein. Oft kann man ganze Seiten seiner Ausführungen fast Wort für Wort unterschreiben. Dann kommen freilich Kapitel, bei denen man sich unwillkürlich an den Kopf faßt und ausruft: Ist's möglich? Man lese z. B. Kap. VI—VIII: Christus und die Abstinenz, Die seligste Jungfrau Maria und die Abstinenz, Die Abstinenz in der ersten Christenheit — mit ihren biblischen und geschichtlichen Zitaten und Beweisen!! Aber dieses erneute wehmütige Gefühl der nicht nur theologischen, sondern auch tief religiösen Kluft zwischen drüben und hüben soll nicht den Dank und die Anerkennung beeinträchtigen für die rastlose Arbeit, die der mir persönlich bekannte und von mir hochgeschätzte Verf. auf dem Kampfplatz wider den Alkohol leistet und von der dieses sein Buch ein neuer und im ganzen erfreulicher Beweis ist. Josephson-Kl. Oschersleben.

Römisches und Antirömisches.

Wahrmund, Ludwig, Dr.: Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft. Ein populärwissenschaftlicher Vortrag unter Berücksichtigung des Syllabus Pius X. und der Enzyklika „Pascendi Domenici gregis". München 1908, J. F. Lehmann. (55 S.) 1 M.

Unter Darlegung der neuesten zahlreichen Vorgänge innerhalb der römischen Kirche, die gut gruppiertes Material zur Beurteilung bietet, schildert Verf. zunächst die heutige katholische (wir würden lieber sagen: römische! vgl. S. 31) Weltanschauung in ihrem der modernen Welt einfach unmöglichen Gottesbegriff, ihrem veralteten, allen wissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit hohnsprechenden Weltbilde, ihrem vielfach abergläubischen, heidnisch-polytheistischen Kultus, ihrer rein formalen und äußerlichen Moral (S. 25), um dann zu zeigen, warum die freie Wissenschaft je länger je mehr sie ablehnen muß. Die Kritik des Verf., der Prof. des Kirchenrechtes in Innsbruck ist, geschieht in sachlichem Ton, der derbe Wahrheiten ausspricht, welche meist anerkannt werden müssen. Allerdings sieht Verf. in dem gesamten Christentum nur „das durchaus natürliche Produkt eines durchaus historischen Entwicklungsprozesses" (S. 30). Er verwirft jede Offenbarung, jedes Wunder. S. 7 ist ein falsches Zitat. Es muß, auch nach der Vulgata und Alliolischen Übersetzung, heißen: Mark. 10, 18. Die Folgerung S. 21 aus Matth. 5, 20 ist nicht aufrecht zu halten. Dagegen bietet 1. Joh. 4, 16 den Gottesbegriff des Neuen Testamentes im Verein mit vielen anderen Stellen. Wir sind weit entfernt, allen theologischen Darlegungen des Verf. beizustimmen, müssen aber anerkennen, daß es erfreulich berührt, einen modernen Kanonisten so reden zu hören, wie er es tut. Es ist gerade gegenüber dem beigefügten Syllabus Pius X. und seiner vom Verf. besprochenen Enzyklika eine Mannestat, die ihm der sogenannte Stellvertreter Christi und seine willigen Organe nicht hingehen lassen werden. Der Vortrag ist sehr zeitgemäß und darum beachtenswert. Rönneke-Gommern.

Erhardt, Ferd., Prof.: Die katholische Kirche und ihr Kampf! Niedergang oder neues Leben? Mergenthein, o. J., C. Ohlinger. (147 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

Wir gestatten uns zunächst für die Leser den Hinweis, daß Verf. nicht zu verwechseln ist mit dem bekannteren Prof. Albert Ehrhard an der Straßburger Universität, der eine Zeitlang als Führer des Reformkatholizismus galt. Was sodann das Büchlein selbst betrifft, so zweifeln wir nicht daran, daß es der römisch-katholische Leser mit wahrer Herzensbefriedigung aus der Hand legen wird. Denn unter Hunderten neuerer Schriften zur Verteidigung der gegenwärtigen römischen Kirche erinnern wir uns kaum einer anderen, welche die Erhabenheit und Makellosigkeit der modernen Papstkirche unter gleicher bengalischer Beleuchtung zeigt, wie diese. Wir gehören nicht zu denen, welche der Kirche Roms das Leben nicht gönnen oder „alte Rechnungen" präsentieren, um sie anzugreifen. Aber bei aller Nüchternheit und Objektivität der geschichtlichen Betrachtung ist's unmöglich, neben den Lichtseiten, die der Verf. ausschließlich sieht und schildert, die tiefen Schattenseiten zu übersehen. Davon aber weiß und erwähnt Verf. nicht das geringste. Die kath. Kirche ist ihm identisch mit dem Reiche Gottes (S. 11). Was er von ihrer Beglaubigung durch Leiden behauptet, gilt in viel höherem Maße von der evang. Kirche!

Worte der Heiligen Schrift, die nur von dem Herrn der Kirche gelten, beansprucht er für die römische Teilkirche, die „stets der Versuchung der Gewaltherrschaft und des Reichtums widerstand", die „niemals ihre Freiheit verkaufte und Sklavin einer weltlichen Macht wurde". Wer lacht da? Wir beneiden den Verf. nicht um seine tendenziöse Geschichtsdarstellung, auch nicht um die angeführten seltsamen Kronzeugen aus allerlei Volk zugunsten der römischen „Wahrheit". Es ist aber ganz unmöglich, hier Bände der Widerlegung zu schreiben. Das Büchlein ist bezeichnend für die gegenwärtige ultramontane Geschichtsauffassung und ihre Selbsttäuschung. Im übrigen ist es wertlos. Er tröste sich mit dem „unverwüstlichen und unsterblichen Stuhl Petri" (S. 70)! Rönneke-Gommern.

Rüstzeug im Kampf gegen den Ultramontanismus. Zeugnisse und Erfahrungen aus der jüngsten Vergangenheit, vornehmlich aus der badischen Klosterbewegung, gesammelt und dargestellt von einem kritischen Beobachter. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Karl Brunner. 2. Aufl. Karlsruhe 1907, J. J. Reiff. (VIII, 198 S.) 2,50, geb. 3,20 M.

Verf. dieser Schrift hat sich nicht genannt, ein anderer führt das „Rüstzeug" in die Öffentlichkeit ein. Was im badischen Klosterkampf, der richtig als ein Kampf zweier Weltanschauungen gekennzeichnet wird, als genauere Kenntnis und Erfahrung hinsichtlich des Wesens und der Geschichte des Ultramontanismus gewonnen worden ist, soll nicht vergessen, sondern in seiner bleibenden Bedeutung festgehalten werden. Zwei Drittel der Schrift beschäftigen sich aktenmäßig, unter Berücksichtigung der Kundgebungen der Kämpfer von beiden Seiten, eingehend mit den badischen Verhältnissen. Doch sind sie vorbildlich auch für andere Länder in unserm deutschen Vaterlande und wird jeder für die Gefahren und Bedürfnisse der Gegenwart auf religiösem und politischem Gebiete daraus lernen. Wertvoll ist das 8. Schlußkapitel: „Zum konfessionellen Frieden." Es führt uns übersichtlich die neusten Kundgebungen in den beiden konfessionell getrennten Lagern des ganzen Vaterlandes vor. Doch kann sich der Leser unschwer überzeugen, daß manchem guten Worte auf ultramontaner oder katholischer Seite, auch an hervorragender Stelle, die Taten nicht entsprechen und Friedensschalmeientöne kaum ernstlich zu nehmen sind. Ein ausführliches Personen- und Sachregister erleichtert den Gebrauch der Schrift. Gerade nach dem Erscheinen des neuesten Syllabus wird der Kampf gegen Geistes- und Gewissensfreiheit stärker als vorher entbrennen. Denn das Papsttum mit seinem gehorsamen Episkopat und der straff organisierten Zentrumspartei will das Deutsche Reich religiös und politisch, wissenschaftlich und sozial nach Kräften unter seine Herrschaft bringen. Wer seinen gegnerischen Standpunkt festigen will, der greife nach der ruhig geschriebenen und reiches Material bietenden Schrift.

Rönneke-Gommern.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Heilmann, K., Dr. Sem.-Direktor: Handbuch der Pädagogik. **I. Psychologie u. Logik. Unterrichts- und Erziehungslehre. Schulkunde.** 11. u. 12. Aufl. L. 1908, Dürr. (378 S. mit Tabellen und 55 Figuren.) 4 M., geb. 4,60 M.

Vgl. ThLBr. 1907, S. 278: „H.s Buch ist nicht nur eins der besten Unterrichtsmittel für das Seminar, sondern auch zur Vorbereitung für die zweite Lehrer- und Theologenprüfung unentbehrlich; es wird auch den neuesten Anforderungen und Ergebnissen der Forschung, bes. auf psychologischem und hygienischem Gebiet, gerecht; sein Standpunkt ist der religiös-christliche. Es sei hiermit gerade auch den Theologen warm und dringend empfohlen." (Pfr. Dr. Siebert, Fermersleben.)

Weiß, B., *D.*: **Die Religion des Neuen Testaments.** 2. Aufl. St. u. B. 1908, J. G. Cotta. (VIII, 323 S.) 6 M., geb. 8 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 403: „W.s Darstellung gehört zu den Schriften, die die Absicht haben, das Wesen des Christentums vorzuführen. Für W. ist die Religion des N. T.s das Wesen des Christentums. Sein Buch ist für gebildete Nichttheologen geschrieben. Es ist etwa das, was man früher „Biblische Dogmatik" zu nennen pflegte. — Wer die bekannte Auffassung des Verf., nicht belastet durch gelehrte Detailuntersuchung und in leicht lesbarer Darstellung zusammengefaßt, kennen lernen oder sich vergegenwärtigen will, dem sei das Buch empfohlen. Für die Verbreitung in Laienkreisen mag es sich vielleicht darum besonders eignen, weil es von momentanen theolog. Strömungen frei ist und den augenblicklichen theol. Geschmacksrichtungen nüchtern gegenübersteht." (Prof. *D.* Lütgert, Halle a. S.)

Dies und Das.

Allzuspät, fast ein Jahr nach Verlauf der reichgesegneten Konferenz, aber geradeso trefflich geeignet als Werbeschrift für die bevorstehende neue Pfingstversammlung zu Eisenach, ist der Bericht über die **6. Eisenacher Konferenz** (hrsg. vom Vorstand des Eisenacher Bundes. Bethel b. Bielefeld, Komm.-Verlag der Anstalt. (138 S.) 1 M.) erschienen; allerdings auch in großer Vollständigkeit; denn sowohl Begrüßung (Sup. *Haendler*) und Schlußwort (Dr. *Lepsius*), als auch die Bibelstunden

(P. *Israel*, B.) über Ebr. 1, 1 f.; 2. Tim. 3, 16 sind wiedergegeben; und schon ihr Thema „Die Heilige Schrift" ist charakteristisch für die ganze Tagung, ja kennzeichnet treffend ihren eigentlichen Leitgedanken. Sowohl S. *Jägers* Vortrag „Die Offenbarung Gottes in dem Christus der Schrift", dem in der Diskussion sehr bedeutsame Ergänzungen durch Dr. *Lepsius*, *D. Schlatter*, *D. Lütgert* zur Seite traten, als auch der Vortrag des zweiten Tages, „Die Offenbarung Gottes in der Bibel der Christenheit (Pfr. *Mühlhäuser*, Basel), stellten den Hörer, und stellen nun den Leser immer aufs neue vor die Frage: Was ist die Bibel?, eine Frage, deren praktische Bedeutsamkeit die treffliche Ansprache *D. Oettlis* „Wie liesest du deine Bibel?" sehr ernst beleuchtete. Daneben stand in der Theologischen Konferenz *D. Schlatters* feinsinniger Vortrag „Die Messianität Jesu in ihrer Geschichtlichkeit und Bedeutung" (vgl. ThLBr. 1908, S. 15) zur Verhandlung; und am Abend des zweiten Tages führte uns Missionsinspektor *Schreiber*, Br., hinaus ins Missionsgebiet; „Die Negerseele und ihr Gott", das sein Thema, aktuell insbesondere in der Gegenwart, wo der Stimmen genug sich finden, die dem Neger jede höhere Regung abgesprochen haben (vgl. Vb. 1908, S. 6). Rückblickend kann ich auch von dieser Konferenz nur sagen: sie bot der Anregung für Herz und Gemüt, für Wissenschaft und Praxis sehr, sehr viel; es wird keinen gereuen, sich in die Verhandlungen hineinzuvertiefen; sie werden hoffentlich manchem ein Ansporn werden, der diesjährigen Tagung beizuwohnen, dem Eisenacher Bunde beizutreten.

In Ergänzung ihrer S. 61 erwähnten päpstlichen Publikationen hat die Herdersche Verlagsbuchhandlung zu Freiburg nun auch den **„Syllabus Pius X."**, der heiligen römischen und allgemeinen Inquisition Erlaß vom 3. Juli 1907 „Lamentabili sum exitu", in lateinischen und deutschen Text, zugleich mit dem Pastoralschreiben der Kölner Bischofskonferenz vom 10. Dez. 1907, in einer handlichen Ausgabe (32 S. 0,40 M.) veröffentlicht. Gleichzeitig gingen mir, vom Neuen Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M., gesendet, zwei scharfe Gegenschriften zu, beide von Dr. E. **Hauviller** verfaßt, einmal: „Der Syllabus, sein Wesen und seine Ergänzung durch Pius X." (48 S. 0,60 M.), auch den Wortlaut der Enzyklika „Quanta cura" vom 8. Dez. 1864 enthaltend, und „Pius X., der Großinquisitor und Erzieher" (16 S. 0,30 M.), die Bedeutung der Enzyklika gegen die Modernisten „nach ihrer Bedeutung für Staat und Kultur" würdigend.

Die neue Folge der **Geschichten und Bilder aus der Mission**, Nr. 26 (hrsg. von Prof. *D.* Dr. W. Fries, Hl., Hl. 1908, Waisenhausbuchhdlg. 32 S. 0,25 M.) bringt zwei interessante Missionsberichte aus neuester Zeit: Missionssekretär *Würz*, Ba., erzählt, z. T. in wörtlicher Anführung der betr. Missionarbriefe, „wie die Basler Mission ins Hochland von Kamerun (also in das Gebiet der Bali) gekommen ist", und welche Missionshoffnungen sich daran anknüpfen; *J. Richter* bringt Skizzen „aus dem Leben und der Arbeit eines Indianermissionars im weiten, wilden Norden Amerikas"; gemeint ist der Methodisten-Missionar E. Young, und seine lebendigen, fesselnden Schilderungen liegen den Skizzen zugrunde.

Am 5. Mai 1908 hundertjährt sich der Geburtstag des Gründers der Hermannsburger Mission **L. Harms.** Sein zum Gedächtnis hat P. Fr. *Raeder*, Hermannsburg, soeben eine anziehende Festschrift herausgegeben (Hermannsburg, Missionshandlung. 50 S. 0,40 M. 100 Expl. 30 M.), die schlicht und wahr das Leben des Glaubenshelden und Missionsarbeiters schildert.

Zeitschriften.

Anthropos, Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde. 3. Jahrgang. Im Auftrage der Oesterreichischen Leo-Gesellschaft, mit Unterstützung der deutschen Görres-Gesellschaft, hrsg., unter Mitwirkung zahlreicher Missionare, von P. W. Schmidt, S. V. D. Wien, Mechitaristen-Buchdruckerei. Jährlich 6 Hefte zu je 12 Bogen Text u. Illustrationen. 15 M.

Missionare (zunächst allein römisch-kath.) aller Sprachen und Erdteile und heimatliche Fachgelehrte der Ethnologie und Linguistik sind hier zu gemeinsamer Arbeit zusammengetreten; sie gilt einem Organ, das auf der einen Seite die überaus zahlreichen und durch nichts zu ersetzenden Forschungen und Untersuchungen der Missionare für Sprachen- und Völkerkunde der wissenschaftlichen Welt übermittelt, und auf der andern Seite seitens dieser den Missionaren Anregung und Handreichung, in sachkundiger Belehrung, zu ihren Studien bietet. Und es ist erstaunlich, was — freilich in einem für die meisten Leser schwer entwirrbaren Durcheinander von Sprachen — hier in emsigem Fleiß zusammengetragen und in energischer philosophischer Arbeit verwertet wird. J. o. nenne ich folgende Aufsätze aus den beiden mir vorliegenden Heften des 3. Jahrgangs: Tradition et Légende des Batutsi (Loupias), Gräber und Steinskulpturen der alten Chinesen (A. Volpert), Die Niol-Niol, ein Eingeborenenstamm in N.-W.-Australien (J. Bischofs), Eufermedades y medicamentos de los indigenas de Tong-King (Giraldos), Notes on the Munda family of speech in India (Sten Konow), Die Hianákoto-Umáua, Südamerika (Koch-Grünberg), La femme du desert autrefois et aujourd'hui (A. M. de St. Elie),

Mythen und Sagen der Admiralitätsinsulaner (Meier), Proverbi abissini in lingua Tigray (Offeio), The Religions conceptions of some tribes of Buganda (Stams), Ackerbau in Neuguinea (Reiber), Fabeln der Matengo (Häfliger), Die Religionen Togos (Müller), L'origine de l'Idée de Dieu (W. Schmidt) u. a. Bemerkt sei, daß evangelische Missionare bisher kaum vertreten zu sein scheinen; evangelische Fachgelehrte sind im Verzeichnis der Mitarbeiter aufgeführt.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen

Lütgert, W., D., Prof., Hl.: Christliche Freiheit. Predigt über 1. Kor. 3, 21—23. L. 1908, A. Deichert. (16 S.) 0,40 M.

Nicklas, C. P.: Johann Hinrich Wichern, der Vater der I. M. Gedenkblatt zum 21. April 1908. B, 1908, Vaterländische Verlagsanstalt. (32 S.) 0,10 M., 25 Expl. 2,25 M., 50: 4 M.

Bücherschau.

Philosophie u. Religionsphilosophie.

Classen, J.: Naturwissenschaft u. Monismus. (36 S.) Hbg., Boysen. 1,—

Dennert, E.: Ist Gott tot? Gott — Welt — Mensch. Drei Kernfragen der Weltanschaug. (142 S.) St., Kielmann. 2,—

Falke, Rob.: Aus Kirche u. Welt. Gesammelte Aufsätze. (190 S.) Go., F. E. Perthes. 2,40

Franke, H.: Christlicher Monismus. (58 S.) Dr., Ungelenk. —,60

Wahlberg, Ferd. v.: Die sittlichen Weisungen Jesu und die Kulturgemeinschaft der Liebe. (V, 70 S.) Hl., Gebauer-Schwetschke. 1,20

Theologie.

Für Gottes Wort u. Luthers Lehr! Biblische Volksbücher. Gü., Bertelsmann. Für die Reihe von 10 Heften 6,—

I, 4. Nösgen, K. F.: Der einzige Reine unter d. Unreinen. (103 S.) —,80. — 5. Simon, Th.: Buddha. (94 S.) —,70. — 6. Braß, Ar.: Mensch und Tier. (80 S.) —,60.

Zeit- u. Streitfragen, biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Gr.-Lichterfelde, Runge.

IV, 3. Sieffert, Frdr.: Die Heidenbekehrung im A. T. u. im Judentum. (48 S.) —,50. — 4. Kaftan, Thdr.: Der Mensch Jesus Christus, der einige Mittler zw. Gott u. den Menschen. (III, 38 S.) —,50

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Orelli, C. v.: Die zwölf kleinen Propheten, ausgelegt. 3. neubearb. Aufl. Mit e. Anh.: Zur Metrik d. hebr. Prophetenschriften. (VIII, 243 S.) M., Beck. 3,50

Meinhold, H.: Die Weisheit Israels in Spruch, Sage u. Dichtung. (VIII, 343 S.) L., Quelle & Meyer. 4,40

Schulz, Alf.: Doppelberichte im Pentateuch. (VII, 96 S.) Fr., Herder. 2,80

Sellin, E.: Das Rätsel des deuterojesajanischen Buches. (IV, 150 S.) L., Deichert. 3,—

Stähelin, Fel.: Israel in Ägypten nach neugefundenen Urkunden. (24 S.) Ba., Helbing & Lichtenhahn. —,40

Texte, ausgewählte poetische, des A. Ts., in metrischer u. strophischer Gliederung. L., Hinrichs.

2. Amos. Nahum. Habakuk. Hrsg. v. W. Staerk. (IX, 25 S.) 1,—.

Mommert, C.: Der Teich Bethesda zu Jerusalem u. das Jerusalem des Pilgers v. Bordeaux, nebst Anh.: Die Grabeskirche zu Jerusalem auf der Mosaikkarte zu Madeba. (79 S.) L., Haberland: 2,50

B.

Barth, Fr.: Einleitung in das N. T. (VI, 467 S.) Gü., Bertelsmann. 7,—

Leipoldt, Johs.: Geschichte des ntstl. Kanons. 2. Mittelalter u. Neuzeit. (IV, 181 S.) L., Hinrichs. 2,40

Schäfer, Jak.: Die Evangelien u. die Evangelienkritik. (VIII, 124 S.) Fr., Herder. 1,40

Paas, Th.: Das Opus imperfectum in Matthaeum. (XVII, 295 S.) Tü. L., Fock. 5,50

Bergmann, J.: Jüdische Apologetik im ntstl. Zeitalter. (IX, 168 S.) B., Reimer. 3,50

Kögel, Jul.: Jesu Kreuz — Jesu Tat. (32 S.) L., Deichert. —,60

Meinertz, Max: Jesus u. die Heidenmission. (XII, 244 S.) Mstr., Aschendorff. 6,40

Steinbeck, Joh.: Das göttl. Selbstbewußtsein Jesu. (61 S.) L., Deichert. 1,20

Historische Theologie.

Bickerich, Wilh.: Lissa u. Herrnhut. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus. (74 S.) Lissa, Eulitz. 1,25

Schmidt, Arth.: Reformation u. Gegenreformation in Bielitz u. Umgebung. (54 S.) W. Bielitz, Fröhlich. 2,—

Bauer, Johs.: Schleiermacher als patriotischer Prediger. (XII, 364 S.) Gi., Töpelmann. —,10

Clemen, O.: Alexius Chrosner, Herzog Georgs v. Sachsen ev. Hofprediger. (III, 70 S.) L., Heinsius. 2,—

Jörgensen, Johs.: Der hl. Franz v. Assisi. (XVIII, 675 S.) Kempten, Kösel. 5,—

Theobald, Leonh.: Das Leben u. Wirken des Tendenzdramatikers der Reformationszeit Thomas Naogeorgus seit seiner Flucht aus Sachsen. (V, 106 S.) L., Heinsius. 3,50

Walther, W.: Heinrich VIII. v. England und Luther. (53 S.) L., Deichert. 1,—

Archiv f. Reformationsgesch. Nr. 17. L., Heinsius.

Bibliotheca ascetica mystica. Fr., Herder.

Ponte, Ludov. de, S. J.: Meditationes de praecipuis fidei nostrae mysteriis, de hispanico in latinum translatae a Melchiore Trevennio, S. J. Pars I, complectens meditationes de peccatis, hominis novissimis, aliisque quae ad purgandam animam conducunt, cum instructione de oratione mentali. (XXVIII, 370 S.) 3,—

Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. L., Haupt & Hammon. Subskr.-Pr. f. d. Bd. 9,—

II, 2. Herman, Nik.: Ein Mandat Jesu Christi an alle seine getreuen Christen (1524). Hrsg. v. G. Loesche. (32 S.) 1,—. — 3. Vereinigung, brüderlich, etzlicher Kinder Gottes sieben Artikel betreffend. Item e. Sendbrief Michael Sattlers an e. Gemeine Gottes samt seinem Martyrium (1527). Hrsg. v. Walth. Köhler. (61 S.) 1,20.

Studien, neue, zur Geschichte der Theologie u. d. Kirche. B., Trowitzsch & Sohn.

3. Thimme, W.: Augustins geistige Entwicklung in den ersten Jahren nach seiner „Bekehrung", 386—391. (V, 255 S.) 8,—.

Zwingliana. Jahrg. 1908. Nr. 1. (2. Bd. Nr. 7.) Zü., Zürcher & F. —,75

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht. Mission.

Dienst, der, am Wort. L., Krüger & Co. Je 2,—

13. Perikopen, alttestamentl. II. Tl. Lätare bis 5. S. n. Trin. einschl. (V, 183 S.)

Reichel, G.: Vier Predigten. (56 S.) Herrnhut, Missionsbuchh. —,50

Rump, Joh.: Herr, was willst du, daß ich tun soll? 2. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres. (VIII, 450 S.) L., Wigand. 7,—

Fricke, J. H. A.: Biblische Personen. Lebens- und Charakterbilder aus den 4 Evangelien, insbesondere das Lebensbild Jesu. (338 S.) Hl., Waisenhaus. 5.—

Mielke, G.: Die relig. Fortbildung d. schulentlassenen Jugend. (VII, 275 S.) Essen, Baedeker. 3,—

Vorschlag, e., zur Reform d. Konfirmationspraxis. Von e. Schüler Jesu. (22 S.) Hl., Gebauer-Schwetschke. —,50

Wiebers, Hugo: Aus der Kindergottesdienstpraxis. (VI, 130 S.) L., Deichert. 2,20

Fingerzeige zur fruchtbaren Aneignung u. Anwendung der Psalmen aus u. nach Vilmars praktischer Erklärung des A. T. (165 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50

Damm, Rich. v.: Die General-Synode der preußischen Landeskirche, ihre Geschichte, Zusammensetzung und Zuständigkeit. (48 S.) B., Struppe & Winckler. —,80

Scharnagl, Ant.: Das feierliche Gelübde als Ehehindernis. (VIII, 221 S.) Fr., Herder. 5,60

Sehling, Emil: Kirchenrecht. (146 S.) L., Göschen. Geb. —,80

Handmann, R.: Das Missionsziel der Erbauung e. ev.-luth. Volkskirche im Tamulenlande. (20 S.) L., Ev.-luth. Mission. —,20

Missions-Atlas der Brüdergemeine. 18 (farb.) Karten m. erläut. Text. (8 S.) Herrnhut, Missionsbuchh. Geb. 3,50

Strümpfel, E.: Neuer Wegweiser durch die deutsche Missionsliteratur. (113 S.) B., Warneck. —,60

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Gemeinde, die deutsche evang., in Rom. Verhandlgn. der preuß. Generalsynode 1907. (64 S.) B., Wiegandt & Grieben. —,80

Gerß, O.: Zwei Wege in der heutigen Erweckungs-Bewegung. (59 S.) Gü., Bertelsmann. —,60

Richter, W.: Wie kann die Gemeinschaftsbewegung sozial versöhnend wirken? (22 S.) Brsl., Evang. Buchh. —,30

Geffcken, H.: Was fordert die moderne Gemeinde von ihrem Pfarrer? (35 S.) B.-Schöneberg, Protestantenblatt. —,50

Traub: Unser gutes Recht in der Kirche. (22 S.) Düsseldorf, Dortmund, Koeppen. —,30

Grünberg, P.: Ist Religion Privatsache? (39 S.) St., Belser. —,80

Sell, K.: Katholizismus u. Protestantismus in Geschichte, Religion, Politik, Kultur. (VII, 327 S.) L., Quelle & Meyer. 4,40

Eckart, Rud.: 100 Stimmen aus 4 Jahrhunderten üb. d. Jesuitenorden. 2 Bde. L., Wigand. 5,—
1. Der Jesuitenorden im ev. Urteil. (VIII, 192 S.) —
2. Der Jesuitenorden im kath. Urteil. (VIII, 164 S.)

Heiner, Frz.: Der neue Syllabus Pius X. oder Dekret des hl. Offiziums „Lamentabili" vom 3. Juli 1907. (VIII, 330 S.) Mz., Kirchheim & Co. 5,50

Hennemann, K.: ? Widerrufe Herm. Schells? Eine aktenmäßige Darstellg. Mit Benutzg. ungedr. Materials. (VIII, 86 S.) Wü., Goebel & Scherer. 1,50

Kneib, Ph.: Wesen u. Bedeutung der Enzyklika gegen den Modernismus. (80 S.) Mz., Kirchheim & Co. 1,50

Leute, Jos.: Das Sexualproblem u. die kathol. Kirche. (XXIV, 415 S.) Frk., Neuer Frkf. Verlag. 5,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Bückheim: Die Menschwerdung Jesu Christi u. verwandte Theorien heidnischer Rlgssysteme. (DAZ. 2.)

Falke: Buddhismus. (AMZ. 4 ff.)

ZRPs. I, 9—11: Moll, S.: Okkultismus. Heilpach, W.: Rlg. Wahnbildung bei thyreogener Erregung. Rasmussen, E.: Der Bahaismus. — Mörchen Die Psychologie d. Heiligkeit. — v. Neupauer: Philosophie u. Religion. Schroeder, Th.: Erotogenese der Religion. — Vermischtes: „Zungenreden" in Schlesien, Zürich, England; Die geistige Epidemie in Hessen; Johanniter- u. Marianitensekte in Rußland; Leitsätze z. d. Vortrag über moderne Religionspsychologie. — Bücherbesprechungen.

Theologie.

Walter-Hunzinger: Welche apologet. Methode ist die richtige? (LK. 11 cf. Bard LK. 13.)

Heim: Theologie u. Naturwissenschaft. (StKr. 3.)

Schaeder: Christentum u. Phantasie. (R. 11 f.)

Stricker: Jesus Christus in der Erfahrung. (AG. 26.)

Weber: Die theolog. Richtungen in Deutschland. (DAZ. 2 f. cf. MkPr. 1 Gmelin: Kalthoff und der Bremer Monismus.)

Winter: Die rlg. Ideale d. modernen Theol. (LK. 13.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Fiebig: Aus d. jüd. Mischna. (ChrW. 11.)

Köberle: Die Papyri v. Assuan u. das A. T. (NkZ. 3.)

A.

Bahr: Psalm 1. (R. 12.)

Marti: Jahwe u. seine Auffassung in d. ältesten Zeit. (StKr. 3.)

B.

Appel: Die Stätten d. Kreuzigung u. Auferstehung Christi. (AG. 28; vgl. Ebd. 29: Thomä: Emmaus.)

Reyländer: Luk. 16, 1 ff. (EK. 14.)

Zahn: Sychar Joh. 4, 4. (NkZ. 3.)

Harnack: Neues z. unechten Mark.-Schluß. (ThLz. 6.)

Schürer: Ein neues Fragment eines unkanon. Evangeliums. (ZevR. 4.)

Bonwetsch: Zur Gesch. der „Leben-Jesu-Forschung". (LK. 11 ff.)

Bousset: Jesus u. Paulus. (ZevR. 4.)

Heyn: Der eschatolog. Charakter des Werkes Jesu. (PrM. 3.)

Pasig: Jesus als Naturfreund. (Stud. 3.)

Stricker: J. Chr. im Evangelium. (AG. 27.)

Vollert: Kurze Charakteristik Jesu. (ZevR. 4.)

Wallis: Sexuelle Verbindung u. Sittlichkeit im N. T. (Stud. 3.)

Historische Theologie.

Clemen: Über die Verbrennung d. Bannbulle durch Luther. (StKr. 3.)

Riemer: Mittelalterliche Pfarrvereine. (Stud. 3.)

Walcker: Kathol.-protest. Beziehungen von d. Reformation bis z. Gegenwart. (DEBl. 4.)

Vorberg: Die deutsch-bayr. Ordensprovinz d. Augustiner-Eremiten. (EK. 13.)

Wiegand: Bedeutg. des Benediktiner-Ordens. (LK. 13 ff.)

Zscharnack: Reformation u. Humanismus im Urteil der Aufklärung. (PrM. 3 ff.)

Kawerau: 25 Jahre Lutherforschung. (StKr. 3 f.)

Gründler: J. E. Goßner, † 20. März 1908. (AG. 37.)

Kirchner: Ph. Nikolais Jugend u. erste Wirksamkeit. (MGEG. 6 ff.)

Krauß: *D.* Fr. Strauß. (KM. 7.)

v. Meerheimb: Johanne Nathusius, † 1885. (AG. 26.)

Mulot: W. Farel. (StKr. 3 f.)

Volck: Dr. Siedel, † 17. Febr. 1908. (AG. 24; vgl. LK. 14 f.; EK. 15.)

J. H. Wichern. (IM. 4 B. Weiß: Erinnerungen an W. Petran: W. u. die Kinder. Hennig: W. u. die Brüder d. R. H. Bunke: W. u. die Evangelischen. DEBl. 4 Nelle. T. 7 v. Rohden. PBl. 7 Mahling.) cf. R. 11 f.: Reformation u. I. M. Christentum u. Nation. EMM. 4: W. u. die Äußere Mission.

Websky: A. Schweizer, geb. 14. März 1808. (PrM. 3.)

Systematische Theologie.

Feldberg: Die Staatskirche irgendwie Gegenstand des Glaubens? (StKr. 5.)

Kunze: Heiligung. (LK. 14 f.)

Rittelmeyer: Jesus der Herr u. Erlöser. (ChrW. 14 f.)

Schlatter: Der Glaube an den Sohn Gottes. (EK. 14 f.)

Schulze: Die Kirche der Offbrg. (AG. 25.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Bassermann: Grundfragen der Homiletik. (ThR. 3 cf. MkPr. 3.)

Dorfkirche I, 6: v. Lüpke: Konfirmanden-Abbitte. Weitere Stimmen z. Leichenmahl. v. L.: Palmsonntag. Treblin: Gründonnerstag. Borée: Bauernblut. Karfreitagsandacht. Traubibel. Gesangbuchseinbände. Maas: Predigt über eine alte Kirche. v. Lüpke: Die Ehe im Konfirmanden Unterricht. Kirchenchronik u. Ortsgeschichte. v. Lüpke: Kirche zu Graitschen.

Heick-Büttner: Dorfkirche im Grünen. Bücherschau.
MPTh. IV, 6: Schmitthenner, S.: Joh. 8, 29b (Predigt). Günther, R.: Bedtg. d. rlgsgesch. Methode f. d. prakt. Theologie. Achelis, E. Chr.: Die Schwarmgeisterei in Kassel u. Gr.-Almerode 1907. Wurster, R.: Wichern-Literatur. u. a.
Meisterpredigerweisen. (MkPr. 3.)
Zillessen: Zur Psychologie d. Karfreitags. (Ebd.)

v. Dungern: Gemeindepflege durch Frauen. (ChrW. 15.)
Werner: Kirchl. Frauenrechtlerinnen. (R. 11. 12.)

Schling: Über die bayrische Kirchengemeindeordnung. (NkZ. 3.)

Äußere u. Innere Mission. Diaspora.

Adolphi: Die äthiopische Bewegung in S.-Afrika. (AG. 25 ff.)
Kurze: Marokko u. die M. (AMZ. 4 ff.)
Richter, P.: W. T. Satthianadhen. (Ebd.)
Warneck: Zur 30. Tagung d. Hallischen M.skonferenz. (Ebd. cf. LK. 14 f.; R. 13 f.)

Münchmeyer: Stettiner Seemannsheim. (IM. 4.)

DE. VII, 6: Teschendorf, W.: Die Deutsche Evgl. Gemeinde in Sao Paulo. Deicke, H.: Gemeindebericht aus London. M.: Die Schweiz in ihren Auslandsschulen. Richter: Reisepredigeramt der La Plata-Synode. Chronik. Rundschau. u. a.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Fall „Jatho". (Stud. 3; R. 11.)
Fall „Pfannkuche". (LK. 15.)
Haupt: Prinzipielles zur Professorenfrage. (DEBl. 4 cf. PU. 4; Stud. 3; R. 11 f.)

Drews: Aus d. Gemeinschaftsbewegung. (ChrW. 9 ff.)
Gensichen: Gemeinschafts- und Erweckungsbewegung. (EK. 14.)
Studemund: Was liest unser Volk? (AG. 24 f. cf. R. 12 Brüssau.)
Stuhrmann: Im Kampf um die Volksseele. (EK. 11.)
Werner: Erhaltung u. Erneuerung d. Volkskirche in d. Wirren d. Gegenwart. (PU. 4 cf. R. 11 Kranz.)

Borg: Ev. Beurteilung d. neuesten röm. Katholizismus. (EK. 15 ff.)
Pochhammer: Die ev. Kirche im Wettkampf mit d. röm. Kirche. (Ebd. 12 ff.)

D'Annunzio: Aus Rom: Kampf um d. Rlgsunterricht. (ChrW. 11.)
Martin: Der Streit um d. Volksschule in England. (ChrW. 13 cf. PU. 4.)
Rauschenbusch: Kirche u. soz. Bewegung in N.-Amerika. (ChrW. 14.)
Schmidt: Aus e. methodist. Freikirche N.-Amerikas. (DEBl. 4.)
Zülka: Der Kampf um die Schule in Österreich. (ChrW. 15 ff.)

Kuhnke: Der Schwerpunkt der soz. Frage. (Stud. 3 ff.)
v. Pilis: Die Arbeiterfrage im deutschen Osten. (KM. 7.)

Rezensionenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)[1])

Apelt: Der Wert d. Lebens nach Plato. (ZevR. 4.)
Drews: Nietzsches Philosophie. (ThLBl. 11.)
Richter: Fr. Nietzsche. (ThLBl. 11.)

d'Allonnes: Psychologie d'une Religion. (ABTh. 4.)
Dippe: Naturphilosophie. (ZevR. 4.)
Siebeck: Zur Rlgsphilosophie. (ChrW. 15.)

Cordes: Zum Kampf um d. Weltanschauung. (ZevR. 4.)
Hilbert: Kunst u. Sittlichkeit. (ThLBl. 11.)
Kirn: Sittl. Lebensanschauungen d. Gegenwart. (ZevR. 4.)
Pfannkuche: Religion u. Naturwissenschaft. (Ebd.)

[1]) Vgl. Gloatz: Religionsphilosophie u. Religionspsychologie Stud. 3.

Theologie.

Bruhns: Theosophie u. Theologie. (ChrW. 13.)
Ménégoz: La Valeur religieuse des principes de la Théologie evgl. moderne. (ABTh. 4.)
Simon: Entwicklung u. Offbrg. (ZevR. 4.)
Niebergall: Was ist uns heute d. Bibel? (ThLz. 8.)
Vollmer: Vom Lesen u. Deuten hlg. Schriften. (ABTh. 4; ChrW. 15.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Bibl. Zeit- u. Streitfragen. (ThLBl. 11; AL. 5 f.; ZevR. 4.)

A.

Budde: Althebr. Literatur-Geschichte. (ThLz. 8.)
Green: Einleitung in d. A. T. (DAZ. 4.)
Hoberg: Pentateuchfrage. (ThLBl. 14.)

Hoberg: Bibel oder Babel? (AL. 5.)
Jeremias: Das A. T. im Licht d. A. O. (ThLz. 6.)
König: Gesch. des Reiches Gottes bis auf J. Chr. (EK. 14.)
Staehelin: Probleme d. israelit. Geschichte. (ThLz. 6.)
Stucken: Astralmythen d. Hebräer. (Ebd. 8.)

Feldmann: Der Knecht Gottes. (Ebd.)
Kleinert: Die Propheten Israels in sozialer Beziehung. (PrM. 3.)
Stosch: Die Prophetie Israels. (ThLz. 7.)
Wilke: Frauenideal im A. T. (Ebd.)

Kittel: Studien z. hebr. Archäologie. (ThLBl. 12.)

Couard: Die rlg.-sittl. Anschauungen d. a.t. Apokryphen. (StKr. 3.)

B.

Zahn: Matthäus-Evangelium. (ThR. 3.)

Harnack: Apostelgeschichte. (ThLz. 6.) Sprüche und Reden Jesu. (ThR. 3.)
Heinrici: Der literar. Charakter der n.t. Schriften. (DAZ. 2; EK. 14; ChrW. 15.)
Leipoldt: Geschichte d. n.t. Kanons. (ThLBl. 13.)
Weiß: Quellen d. Lukas-Evgls. (ThR. 3.)

Clemen: Grundgedanken d. paul. Theologie. (ThLBl. 15.)
Lemme: Jesu Irrtumslosigkeit. (AL. 6.)
Rüegg: Paulus u. sein Zeugnis v. Christo. (ThLBl. 12.)
Stalker: Verhör u. Tod J. Chr. (Ebd. 11.)

Historische Theologie.

Schubert: Outlines of Church History. (ThLz. 6 cf. ThR. 3.)

Bousset: Hauptprobleme d. Gnosis. (ThLBl. 12.)
Durell: The historic church. (ThR. 3.)
Guignebert: Manuel d'histoire ancienne du Christianisme. Les origines. (Ebd.)
Harnack: Die Mission u. Ausbreitung d. Christentums. (Ebd.)
Klette: Christenkatastrophe unter Nero. (ThLz. 8.)
Pieper: Christentum u. heidnischer Staat. (Ebd.)
Soltau: Fortleben d. Heidentums in d. altchristl. Kirche. (Ebd. 6.)
Weinel: Stellung d. Urchristentums z. Staat. (Ebd. 8.)

Krüger: Das Papsttum u. s. Idee. (ThR. 3.)
Franz: Drei deutsche Minoritenprediger. (AL. 6.)
Graß: Die russischen Sekten. (Ebd. 7. ThLz. 7.)
Lea: History of the Inquisition of Spain. (Ebd.)
Pradel: Griechische u. süditalien. Gebete u. a. des Mittelalters. (ThLz. 6.)
v. Wretschko: Der erzbischöfl. Stuhl v. Salzburg im Mittelalter. (ThLBl. 14.)

Christiani: Luther et le Luthéranism. (ABTh. 4.)
Müller: Luther u. Karlstadt. (ThLz. 8.)
Steinberger: Die Jesuiten u. die Friedensfrage 1635—1650. (ThLBl. 15.)

Deubner: Kosmas u. Damian. (ThLz. 7.)
Geffcken: Aristides u. Athenagoras. (Ebd.)
Schmitt: Card. N. Cusanus. (Ebd. 6.)
Schmöger: Die gottselige Anna Katharine Emmerich. (ThLBl. 14.)

Archiv f. Reform.-Gesch. IV. (ThLz. 7.)
Battenberg: Beichtbüchlein des Mag. J. Wolff. (ThLBl. 13; ThLz. 9.)
Bruckner: Quellen z. Pelagian. Streit. (AL. 6.)
Künstle: Antipriscilliana. (ThLBl. 15.)

Faut: Christologie seit Schleiermacher. (ABTh. 4; ThLz. 8.)
Braun: Belgische Jesuitenkirchen. (ThLz. 6.)
Faber u. Kurth: Wie sah Hus aus? (Ebd.)

Systematische Theologie.

Kähler: Zur Bibelfrage. (ThLz. 7.)
Mezger: Das Kreuz Christi. (Ebd.)
Labauche: L'Homme. (ABTh. 4.)
Lehner: Der Willenszustand d. Sünders nach d. Tode. (ALZ. 6)
Stufler: Freiwillige Verstocktheit. (Ebd.)

Praktische Theologie.

Prinzipielles. Katechetik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Clemen: Zur Reform d. prakt. Theologie. (ThLz. 6.)
Eger: Vorbildung z. Pfarramt. (Ebd.)
Harnisch: Didaktik u. Methodik d. ev. Religunterrichtes. (ZevR. 4.)
Meinhold: Die bibl. Grundlage f. d. Katechismusunterricht. (DAZ. 2.)
Scheller: Die pädagog. Bedeutung der luth. Erklärung des 1. Hauptstückes. (Ebd.)
Dalton: Aus d. Tagebuch e. ev. Seelsorgers. (ThLBl. 1
Mayer: Fürs geistliche Amt. (Ebd. 12.)
Niebergall: Die Kasualrede. (ThLz. 7.)
Schian: Die ev. Kirchengemeinde. (Ebd. 6.)
KRA. 40—47. (Heimberger, Kormann, Schäfer, Kalle Cotlarcine. (ThLBl. 13.)

Predigten und Erbauliches.

Köhler: Wir sind Gottes Kinder. (PBl. 7.)
Rittelmeyer-Geyer: Gott u. die Seele. (Ebd.)
Breitenstein: Rätsel d. Leidens. (ThLBl. 13.)
Nonnemann: Das Gebet. (Ebd.)
v. Schwartz: Missionsstunden. (Ebd. 12.)

Äußere u. Innere Mission.

Favre: Fr. Coillard. (AMZ. 4.)
Gehring: Indien, das alte Wunderland. (EMM. 4.)
Zimmer: Unter den Mormonen. (AMZ. 4.)
Rösler: Frauenfrage. (ThLBl. 11.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Tschackert: Modus vivendi. (ThLz. 6.)

Inhaltsverzeichnis.

Adam, Tertullian 142
Bachmann, Sühnetod Christi 147
Barth, Zuverlässigkeit der Evangelien 153
Bechtolsheimer, Seelsorge in der Industriegemeinde 153
Becker, Christentum und Islam 131
—, Einführung ins Neue Testament 134
Benzinger, Hebr. Archäologie 135
Bertholet, Relig. Lesebuch 130
Blaß, Entstehung und Charakter unsrer Evangelien 135
—, Professor Harnack 136
Boedder, Psychologia 129
Clemen, Reform 149
Dalton, Tagebuch eines ev. Seelsorgers 153
Dennert, Der Darwinismus 133
—, Moses oder Darwin 133
Deußen, Die Geheimlehre des Veda 131
Drews, Fakultät zu Gießen 148
Dreydorff, Kasualreden 150
Eger, Die Vorbildung 149
Eggersdorfer, Augustinus als Pädagoge 143
Erhardt, Kathol. Kirche und ihr Kampf 154
Falke, Buddha, Mohammed 132
Fiebig, Jesu Blut 145
Harnack, Sprüche und Reden Jesu 136
Haupt, Eigenart der amerikanischen Predigt . . 149
Heilmann, Handbuch der Pädagogik 155
Hesselbacher, Seelsorge auf dem Dorfe 153
Kalthoff, Zukunftsideale 150
—, Zeitalter der Reformation 151
Kirn, Göttliche Offenbarung 133
Klar, Grenze zweier Welten 134
Kögel, Jesu Kreuz 14
König, Ahasver 13
Lucht, Wie kann Gott das zulassen? 13
Mayer, Nietzsche 13
Mehl, Das Urevangelium 13
Mezger, Das Kreuz Christi 14
—, Lebensrätsel 13
Mommert, Topographie des alten Jerusalems . . . 13
Neumann, Alkoholismus 15
Niederhuber, Ambrosius 14
Notton, Harnack und Thomas von Aquin 14
Riefs, Das geistl. Leben 14
Römer, Sünde und Erlösung 13
Rüstzeug im Kampf gegen den Ultramontanismus 15
Schmiedel, Das vierte Evangelium 14
—, Evangelium, Briefe 14
Smend, Predigt Schleiermachers 15
Splittgerber, Abstammung 13
Stadie, Erbliche Belastung 13
Strehle, Monismus 13
Strümpfel, Kolonialbesitz 13
Völter, Mater dolorosa 14
Wahrmund, Kathol. Weltanschauung 15
Weg göttlicher Zeugnisse 13
Weiß, Lukasevangelium 14
—, Religion des N. T. 15
Weitbrecht, Der Entwicklungsgedanke 13
Wünsche, Aus Israels Lehrhallen 13
— Schöpfung und Sündenfall 13
Zänker, Der Primat 14